Die Avifauna des westlichen Pripjet-Sumpfes im Lichte der Forschung deutscher Ornithologen in den Jahren 1915—1918.

Von **O. Graf Zedlitz.**

(Fortsetzung von Jahrg. 1920 S. 388.)

126. *Alcedo atthis ispida* L.

Dennler „Natur" 18/19, p. 49: *A. i.* — Dobbrick O. MB. 17, p. 36: *A. i.* — Grafsmann J. f. O. 18, p. 304: *A. i.* — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183: *A. i.* — Zedlitz O. MB. 15, p. 165; J. f. O. 17, II, p. 292.

Wegen *A. atthis ispida* statt *A. ispida ispida* bitte ich Laubmanns ausführliche Darlegungen in den Verh. O. G. i. B. XII, Heft 4, p. 238—241 nachzulesen, ieh kann mich seinen Ausführungen nur anschliefsen. Gar zu zahlreich sind die Mitteilungen über den Eisvogel nicht, obgleich an Wasserläufen und Fischen wahrlich kein Mangel herrscht. Mit Ausnahme von Dobbricks Notiz über das Vorkommen Anfang Juli am Njemen, beziehen sich die meisten Beobachtungen auf den Pripjet-Sumpf und Bialowies. Reichenow erwähnt *Alcedo* als Brutvogel an der Orlowka, auch am Schlofsteich von Bialowies kommt er vor. Grafsmann sah ihn im Sommer mehrfach an der Pina, wo er offenbar auch gebrütet haben mufs. Dennler stellte fest, dafs er nicht den ganzen Winter seinen Stand beibehielt, dagegen konnte ich in dem sehr strengen Winter 1916/17 ihn täglich an der Issa im Park von Alpertyn bei Slonim begrüfsen, es dürften wohl die Eisverhältnisse entscheidend sein für sein Bleiben oder Abwandern. Für Polen erwähnt ihn gleichfalls Grafsmann (Winter 1914/15 an der Pilica bei Spala), ich sah 2. Ex. in der Sammlung zu Kielce.

Befund: Brutvogel in der Polesje und am Njemen, überwintert dort auch, soweit offenes Wasser vorhanden ist.

127. *Coracias garrulus garrulus* L.

Bacmeister Falco 16, p. 41. — Cordes Zeitsch. f. O. u. O. XXIV, p. 59. — Dennler Falco 17, p. 3; „Natur" 18/19, p. 45. — Dobbrick O. MB. 17, p. 19. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 76. — Grafsmann O. MS. 16, p. 233; J. f. O. 18, p. 304; O. MS. 19, p. 50. — Neumann J. f. O. 18, p. 238. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 19. — Schalow O. MB. 17, p. 37. — Schlüter Falco 16, p. 34. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 375. — Zedlitz O. MB. 15, p. 136, 165; J. f. O. 17, II, p. 292.

Die Blaurake ist Charaktervogel der Polesje, auch in den Nachbargebieten, in Polen und Litauen bis hinauf nach Kurland, ist sie vielfach recht häufig. Da alle oben angeführten Autoren

hierin übereinstimmen, will ich mich möglichst kurz fassen. Es liegen folgende Beobachtungen vor, in der Regel über häufiges Erscheinen: Gouv. Ljublin (Bacmeister), Gegend von Wloszczowa, Süd-Polen (Zedlitz), Nord-Polen (Neumann u. Stolz), Ost-Polen (Gengler), Bialowies (Reichenow), Slonim, Tuchowitschi (Zedlitz), Pripjet-Sumpf (Dennler, Grafsmann), Gouv. Kowno (Dobbrick), Narosz-See (Schalow), Smorgon (Schlüter), Dünaburg (Cordes), Eckau, Kurland (Rüdiger). Das Laubholz wird bevorzugt vor dem Nadelholz, Mischwald und ganz kleine Feldhölzer werden keineswegs gemieden. Die Brut beginnt Ende Mai, der Vogel sitzt von Anfang an sehr fest, Cordes berichtet, dafs er die Nisthöhle in einer Pappel erst mit dem Beil erweiterte und dann den nur auf einem Ei sitzenden Vogel noch mühelos mit der Hand fing. Ein ganz ähnlicher Fall wurde mir aus der Gegend von Baranowitschi mitgeteilt, der dort gefangene Vogel ad. wurde innerhalb weniger Wochen ganz zahm. Nach Dobbrick ist in Litauen die Blaurake mehr an den Grünspecht als an den Schwarsspecht gebunden, für die Polesje trifft dies nicht zu, weil hier der Grünspecht fast ganz fehlt. Alle Beobachter stimmen darin überein, dafs der Wegzug im Laufe des September erfolgt, oft schon Anfang dieses Monats, z. B. sah Grafsmann i. J. 1916 die letzte am 5. IX. Über die Ankunft im Frühjahr stehen mir leider nicht soviel Daten zur Verfügung, als sich bei der Häufigkeit und Auffälligkeit des Vogels erwarten liefse, es sind nur folgende:

27. IV. 15 Wloszczowa, Süd-Polen (Zedlitz),
30. IV. 16 bei Ostrow südl. Baranowitschi (A. Marx),
1. V. 16 Tuchowitschi, obere Schara (Zedlitz),
2. V. 16 Konschizy (Grafsmann),
8. V. 16 Bialowies (Reichenow).

In Nord-Afrika (Süd-Tunesien) erscheinen die Blauraken in der zweiten Hälfte des April, selten vor dem 20. IV., auf ihrem Frühjahrszuge,[1]). die Reise mufs also dann ziemlich schnell weitergehen.

Befund: gemeiner Brutvogel im ganzen Gebiet.

128. *Upupa epops epops* L.

Bacmeister Falco 16, p. 42. — Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Görnitz O. MB. 18, p. 133. — Grafsmann O. MS. 16, p. 232; J. f. O. 18, p. 305; O. MS. 19, p. 49. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV. Heft 1, p. 26. — Zedlitz O. MB. 15, p. 135; O. MB. 16, p. 179; J. f. O. 17, I, p. 105; J. f. O. 17, II, p. 292.

---

[1]) vgl. Zedlitz „Ornith. Beobachtungen in Tunesien", J. f. O. 09, p. 195.

Wie zu erwarten war, zeigt sich durch den Vergleich der einzelnen Meldungen, dafs der Wiedehopf im Süden und Südosten unseres Gebietes wesentlich häufiger auftritt als im Norden. In der Gegend von Konschizy westlich Pinsk gehört er nach Grafsmann zu den gewöhnlichsten Vögeln, ich selbst zählte ihn zu den alltäglichen Erscheinungen im Sumpfwalde bei Tuchowitschi, auch bei Slonim ist er noch häufig. In Bialowies tritt er nach Reichenow nur noch vereinzelt als Brutvogel auf, nördlich des Njemen im Gouv. Kowno fand ihn Dobbrick „sehr spärlich". In Süd-Polen, dem Gouv. Ljublin bis hinauf zum Bug, sah Bacmeister ihn wiederum durchaus ntcht selten; dasselbe kann ich von der Gegend um Wloszczowa berichten. Auch in Galizien beobachtete Schelcher mehrfach Bruten und später herumstreichende Familien. Hier wählt der Hopf seinen Nistplatz meist im Laubwalde und schliefst sich dem Menschen nicht an, im Pripjet-Gebiet dagegen fand ihn Grafsmann auch mitten in den Ortschaften angesiedelt, aufserdem bevorzugt er dort als Nistplatz leere Bienenstöcke im Walde, diese Wohnung teilte er einmal sogar mit *Motacilla alba.* In den letzten Tagen des August pflegte er fortzuziehen, doch erwähnt Görnitz noch ein Stück vom 7. IX. 17 im Pripjet-Gebiet.

Über die Ankunft im Frühjahr liegen folgende Daten vor:

26. (28.) III. 16 Konschizy (Grafsmann), Autor nennt in den O. MS. 16 den 28. III., später in J. f. O. 18 den 26. III.

6. IV. 16 bei Baranowitschi der erste, am 10. IV. 16 bei Slonim mehrere (Zedlitz).

7. IV. 16 bei Bialowies, 15. IV. bei Konnik (Reichenow).

Auch hier wie bei den meisten relativ zeitig eintreffenden Vögeln liegt das Datum des Erscheinens an der Pina um mehrere Tage früher als an der Schara und in Bialowies, späte Wanderer dagegen, z. B. *Coracias*, treffen an allen drei Orten fast gleichzeitig ein. In meinen Notizen aus der Gegend von Wloszczowa in Südpolen (O. MB. 15, p. 135) ist ein Druckfehler zu berichtigen: ich hörte dort regelmäfsig den Paarungsruf vom 23. April an, nicht vom 23. März.

Befund: häufiger Brutvogel im eigentlichen Sumpfwalde, nach Norden zu schon von Bialowies an seltener; in Süd-Polen gleichfalls gemein.

129. *Caprimulgus europaeus europaeus* L.

Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Grafsmann O. MS. 16, p. 233; J. f. O. 18, p. 305. — Puhlmann O. MS. 18, p. 208. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Schlüter Falco 16, p. 34. — Zedlitz O. MB. 15, p. 135, 165; J. f. O. 17, II, p. 292.

Ähnlich wie der Wiedehopf ist auch der Ziegenmelker — über das ganze Gebiet verbreitet, im Süden zahlreicher als im Norden. Grafsmann hat zweifellos Recht, wenn er ihn als häufigen Brutvogel auf den mit Kiefern bestandenen Sanddünen der mittleren

Sumpfregion bezeichnet, in hellen Sommernächten konnte er ihn scharenweise an der Pina auf Insekten jagen sehen. Mein Beobachtungsfeld bei Tuchowitschi in April und Mai 16 war naturgemäfs auf die Stellung des Regiments beschränkt, und die Bodenformation dort im Winkel zwischen Schara und Myschanka wies nur wenige Sanddünen im Walde auf, die auch zumeist mit hohen Eichen, weniger mit Kiefern bestanden waren. Daher erklärt es sich, dafs ich dort den Ziegenmelker nicht antraf (vgl. J. f. O. 17, II, p. 292). In den hochgelegenen Forsten mit vielfach sandigem Boden östlich Slonim hörte ich dann von Ende Mai ab oft das „Spinnen" und machte auch einzelne Nachtschwalben bei Nachsuchen auf Rehböcke hoch. Besonders liebten sie die lichten Kiefernschonungen beim Waldgute Hutka Michajlowka ca. 15 km östlich Slonim. Reichenow führt *Caprimulgus* unter den Brutvögeln von Bialowies auf, doch scheint er hier schon weniger häufig zu sein. Dobbrick hörte ihn nur an einer Stelle im Gouv. Kowno bei Sziliniki; Schlüter erbeutete ein juv. bei Smorgon am 1. VIII. 16; Puhlmann sah ihn an einigen Juliabenden bei Wischnew.

Als Ankunftsdatum für die Gegend an der Pina nennt Grafsmann den 6. V. 16, für Bialowies gibt Reichenow den 10. V., für Konnik den 14. V. an. In Süd-Polen bei Wloszczowa hörte ich die ersten Nachtschwalben schon am 22. IV. 15.

Befund: regelmäfsiger Brutvogel in der Polesje, im Süden häufiger, nördlich des Njemen nicht mehr zahlreich.

130. *Cypselus apus apus* L.

Dobbrick O. MB. 17, p. 37. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 305: *Apus a.*; O. MB. 19, p. 49. — Pax „Tierw. Polens", p. 235: *Apus a.* — Puhlmann O. MS. 18, p. 208: *Apus a.* — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 19: *Micropus a.* — Stolz J. f. O. 17, I, p. 375: *Micropus a.* — Zedlitz J. f. O. 17, I, p. 105; J. f. O. 17, II, p. 292.

Man sollte meinen, der Turmsegler käme als Brutvogel in einem Lande nicht vor, wo es schon sehr selten Steinhäuser, unter diesen aber nur ganz ausnahmsweise Hochbauten gibt. Ich selbst dachte zunächst auch so, bin aber später eines besseren belehrt worden, denn der Segler weifs sich den Verhältnissen anzupassen und wählt als Brutstätte die Löcher alter Bäume, an denen ja nirgends Mangel ist.[1]) Recht zahlreich bevölkert er so den Wald von Bialowies an der grofsen Strafse nach Pruzana (Reichenow), auch tief im Sumpfwalde an der Pina fand Grafsmann kleinere Kolonien. Puhlmann sah ihn bei Wischnew im Juli in

---

[1]) Ebenso fand ich den Segler brütend in Västergötland (Schweden), obgleich in dieser Waldprovinz ein Steinhaus zu den seltensten Erscheinungen zählt.

mäfsiger Zahl, Dobbrick dagegen nur ganz spärlich an einem Orte in Litauen, Rossienie, er ist hier viel seltener als im benachbarten Preufsen. In Kurland beobachtete ihn Rüdiger wiederum zahlreich an verschiedenen Stationen der Bahn nach Mitau, Juni 16. In Polen ist er ganz gemein in den meisten Städten, Stolz zählt eine ganze Reihe auf. Ich kann noch hinzufügen, das die Klosterruine auf dem höchsten Gipel des Waldgebirges Lysa Gora östlich Kielce Anfang Juni 15 von unzähligen Brutpaaren bewohnt war. Pax stellte ihn als Brutvogel auf den Türmen Warschaus sowie in den Kalkfelsen des Polnischen Juras fest. Grafsmann notierte als Tag des Abzuges den 8. VIII, 16, die Zugrichtung war westwärts entlang der Pina. Am 12. V. 16 sah Marx den ersten Segler bei Ostrow ziehen, von den anderen Beobachtern sind leider keine Daten über den Frühjahrzug angegeben.

Befund: Brütet stellenweise in Sumpfwalde in Baumlöchern weiter nördlich in Litauen seltener, in Kurland wieder häufiger, in Polen gemein in den meisten Städten und im Polnischen Jura.

131. *Hirundo rustica rustica* L.

Bacmeister Falco 16, p. 42. — Cordes Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 58. — Dennler Falco 17, p. 3; „Natur 18/19, p. 44.— Dobbrick O. MB. 17, p. 34. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 76: *Chelidon r. r.* — Görnitz O. MB. 18, p. 131. — Grafsmann O. MS. 16, p. 233; J. f. O. 18, p. 305; O. MS. 19, p. 50. — Lucanus J. f. O. 16, p. 424. — Puhlmann O. MS. 18, p. 208. — Reichenow „Bialowies“ 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 19; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schalow O. MB. 17, p. 37. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV, Heft 1, p. 25. — Schlüter Falco 16, p. 32/33. — Zedlitz O. MB. 15, p. 135, 151, 165; J. f. O. 17, II, p. 292.

Da die Rauchschwalbe von allen Beobachtern als gewöhnlicher Brutvogel bezeichnet wird, erspare ich es mir, die Einzelangaben zu wiederholen. Eine Ausnahme macht nur Dobbrick, der sie im Gouv. Kowno nirgends häufig fand. Durch die Kriegshandlungen liefsen sich die Vögel nicht im geringsten stören, hingegen besiedelten sie sofort die militärischen Bauten, welche in dem an Gebäuden armen Sumpfwalde entstanden. Recht interessant ist die Zusammenstellung der Zugbeobachtungen, wenden wir uns zunächst dem Frühjahrszuge und den ersten Ankunftsdaten zu, welche gemeldet wurden:

11. IV. 17 Ost-Galizien (Schelcher),
19. IV. 16 bezw. 14. IV. 17 an der Pina (Grafsmann),
17. IV. 16 bei Ostrow, obere Schara (Marx u. Zedlitz),
16. IV. 17 Konnik, 3. V. 17 Bialowies } (Reichenow),
24. IV. 15 Wloszczowa, Süd-Polen (Zedlitz),

28. IV. 16 Smorgon (Schlüter),
25, IV. Durchnitt für Rossitten } (Lucanus).
6. V. „ „ Dondangen, Kurland }
Über den Wegzug im Herbst wird folgendes berichtet:
„Die letzten Ende IX. gesehen“, Pripjet-S. (Dennler),
„Abzug um den 20. IX.“, „ „ (Grafsmann),
„vom 16. IX. auf einmal verschwunden“, Ost-Polen (Gengler),
„Anfang bis Mitte IX. nahm die Zahl merklich ab“, Ost-Galizien (Schelcher),
„am 1. X. noch drei, am 3. u. 6. X. noch je eine gesehen“, Bialowies (Reichenow),
„am 7. X. nach da“ am Narosz-See (Schalow).

Hiernach scheinen die Rauchschwalben im Süden des Gebietes etwas zeitiger zu verschwinden als im Norden, sie haben offenbar verschiedene Zugstrafsten und Zugrichtungen. Im Frühjahr fällt es auf, dafs die Ankunftstermine im Pripjet-S. um reichlich eine Woche früher liegen als der Durchschnitt von Rossitten und das Datum für Südpolen 1915, auch dieses deutet wieder auf ganz getrennte Zugstrafsen hin. Ich vermute, dafs die Herbst-Reise das eine mal südostwärts den Pripjet abwärts und am Schwarzen Meer entlang, das andere mal zunächst südwestwärts durch Mitteleuropa geht bzw. die Frühjahrsreise umgekehrt.

Befund: überall gewöhnlicher Brutvogel, nur in Litauen spärlicher.

132. *Delichon urbica urbica* L.

Bacmeister Falco 16, p. 42. — Borchert O. MB. 17, p. 108—110. — Cordes Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 58: *Chelidonaria u. u.* — Dobbrick O. MB. 17, p. 34. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 76: *Hirundo u. u.* — Grafsmann J. f. O. 18, p. 306: O. MS. 19. p. 50. — Puhlmann O. MS. 18, p. 208. — Reichenow „Bialowies“ 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20. — Schalow O. MB. 17, p. 37. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV, Heft 1, p. 25. — Schlüter Falco 16, p. 33. — Zedlitz O. MB. 15, p. 135, 165; J. f. O. 17, II, p. 293.

Mit wenigen Ausnahmen lautet das Urteil dahin, dafs die Mehlschwalbe zwar überall als Brutvogel vorkommt, jedoch bei weitem nicht so häufig als die Rauchschwalbe. Nur im Norden ändert sich das Bild zu Gunsten der Mehlschwalbe, welche ja auch als Brutvogel viel weiter nördlich vordringt als jene, z. B. fand ich sie 1912 äufserst zahlreich in Schwedisch-Lappland am Nordufer des Torne-Träsk. Fangen wir im Süden an. Für Ost-Galizien, das südöstliche und östliche Polen sprechen sich Schelcher Bacmeister und Gengler übereinstimmend in dem oben angegebenen Sinne aus: *Delichon* viel weniger häufig als *Hirundo*. In Südwestpolen bei Wloszczowa konnte ich im Frühjahr 1915 überhaupt keine brütenden sondern nur durchziehende Mehlschwalben fest-

stellen, in und bei Kielce gab es jedoch hier und da Brutpaare. Grafsmann berichtet von den Ufern der Pina, dafs *Delichon* dort nur selten in Kolonien, wohl aber vereinzelt überall brüte. Bei Tuchowitschi bewohnte eine kleine Kolonie die Försterei, in welcher ich lag, bei Slonim gab es eine ganze Menge, aber doch weniger als Rauchschwalben. Reichenow macht für Bialowies keinen Unterschied in der Häufigkeit beider Arten, im Gouv. Kowno sind nach Dobbrick beide gleich schwach vertreten. Bei Wischnew bezeichnet Puhlmann die Mehlschwalbe als sehr häufig, bei Smorgon scheint sie nach Schlüters Notizen die Rauchschwalbe an Zahl übertroffen zu haben, in Kurland sah Rüdiger sie überall. Aus der Gegend von Reval — also einer noch nördlicheren Region — erzählt uns Borchert (l. c.) sehr anschaulich von einer so massenhaft besetzten Brutkolonie unter dem überhängenden Dache eines alten Dorfkruges, dafs diese für die Städter als Sehenswürdigkeit galt, allerdings liegt diese Beobachtung ca. 30 Jahre zurück.

Die Ankunft im Frühjahr wurde nur von wenigen Autoren notiert, das Bild ist also sehr unvollständig:

Wloszczowa, S.-Polen, am 20. IV. 15 zuerst Durchzug (Zedlitz),

Bialowies, die erste am 10. IV. 17, Hauptzug Ende IV. (Reichenow),

Tuchowitschi, obere Schara, 22. IV. 16 die ersten, bald darauf mehrere — (Zedlitz).

Über den Wegzug im Herbst gehen die Angaben auseinander, Bacmeister sah in SO. Polen die letzten am 31. VIII. 15, Gengler in Wrotkow noch einige am 13. IX. 15, bei Bialowies wurde gar noch am 9. XI. 16 eiu frisch eingegangenes Stück gefunden. Am Narosz-See zogen die Mehlschwalben früher als die Rauchwalben fort (Schalow).

Befund: vereinzelt oder in kleinen Kolonien fast überall Brutvogel, im Süden nicht so häufig wie *H. rustica*, im Norden jedoch zahlreicher.

133. *Riparia riparia riparia* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Dennler „Natur" 18/19, p. 44. — Dobbrick O. MB. 17, p. 36. — Görnitz O. MB. 18, p. 131. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 306. — Pax. „Tierw. Polens" II, Aufl. p. 256: *Clivicola r.* — Puhlmann O. MS. 18, p. 209.— Rüdiger Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 293.

Görnitz (l. c.) weist darauf hin, dafs ein Vogel im Jugendkleide, erlegt am 12. IX. 17 im Pripjet-Gebiet, weifse Federsäume habe statt der braunen bei deutschen Jungvögeln. Einige frisch vermauserte Schwanzdeckfedern zeigen ebenfalls ganz schwache weifse Säumung. Mir liegen keine Jugendkleider aus West-

Rufsland vor, ich kann aber bei einem ♂ ad., das ich am I. VII. 16 an der Schara sammelte, keinen Unterschied gegenüber deutschen Stücken finden, die Oberschwanzdecken und Bürzelfedern zeigen ganz feine weifsliche Säume. Da nun die Schwalben im Alter von ca. $^1/_2$ Jahr eine Wintermauser durchmachen, die Schwanzdeckfedern aber nach Angaben des Autors frisch vermausert sind, so sind auch vielleicht die übrigen Federn mit den hellen Säumen schon frisch und haben diejenigen des Jugendkleides mit den braunen Kanten bereits ersetzt. Diese Verbrämung des neuen Kleides stöfst sich durch Abnutzung später zum gröfsten Teil wieder ab, sodafs im vorgeschrittenen Stadium von den hellen Säumen so gut wie nichts übrig bleibt. Jedenfalls kann die Frage nur an der Hand gröfseren Materials entschieden werden.

Die Verbreitung ist keine gleichmäfsige, an vielen Orten fehlt die Erdschwalbe ganz, stellenweise ist sie ziemlich häufig, so am Njemen nach Dobbrick. Bei Wischnew fand sie Puhlmann mäfsig vertreten, also seltener als die andern Arten. Im Sumpfgebiet nistet sie vielfach in ganz kleinen Kolonien, so an der Pina (Grafsmann) und der Schara (Zedlitz), auch Dennler erwähnt sie. Rüdiger sammelte ein Ei bei Lubiacz am Pripjet, 1. VII. 17, an demselben Tage flogen Junge aus. Im August sieht man dann bisweilen sehr grofse Schwärme, die letzten verschwinden Ende September. In Polen fand Bacmeister sie nicht, wohl aber Pax „allenthalben im Weichselgebiet"; aus Galizien erwähnt Bacmeister eine grofse Kolonie am Janower See.

Befund: Brutvogel in der Polesje, in Polen, Galizien und Litauen, meist in kleinen Kolonien und nur sporadisch auftretend.

134. *Bombycilla garrula garrula* L.

Neumann J. f. O. 18, p. 238: *Ampelis g.* — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Schalow O. MB. 17, p. 38. — Schlüter Falco 16, p. 29. — Zedlitz O. MB. 15, p. 166; J. f. O. 17, I, p. 104; J. f. O. 17, II, p. 293.

Die Seidenschwänze unseres Gebietes gehören der typischen Form an und unterscheiden sich nicht von den deutschen Wintergästen, schwedische Stücke liegen mir allerdings nicht vor. Erst in Innerasien tritt eine auf der Oberseite grauere Subspecies auf, welche von Poljakow als *B. g. centralasiae* (Ornith. Mitt. 1915, Heft 2, p. 137—138 [russisch]) neu beschrieben worden ist. Als terra typ. hat der Altai zu gelten, ich besitze ♂♀♀ dieser Form aus Naryn, Tian-Schan, vom 31. I. und 3. III. 09, also wahrscheinlich Wintergäste. Der Unterschied in der Rückenfärbung springt in die Augen, ich hatte die Absicht, sie neu zu beschreiben, ersah aber inzwischen aus der russischen Literatur, dafs dies schon erfolgt ist. Das Flügelmafs beträgt 115—117 mm, übertrifft also nicht das von Hartert für *garrula* angegebene Maximum von 120 mm, (V. d. p. F. p. 457). Im fernen Osten

Sibiriens lebt dann noch eine extrem hellgraue Form *B. g. ussuriensis* Buturl. (Orn. Mitt. 15, Heft 3, p. 223). Über Verschiedenheiten im Kleide bei beiden Geschlechtern sowie Mauserfragen verdanken wir Tischler sehr interessante und wertvolle Aufklärung.[1])

Der Seidenschwanz berührt anscheinend auf seinen Winterzügen nur den nördlichen Teil unseres Gebietes, wenigstens wurde er in der Gegend von Pinsk während der Winter 1915/16 und 1916/17 nicht beobachtet, dabei fällt der dicke zutrauliche Bursche schon meist dem Laien auf, einem Grafsmann würde er sicher nicht entgangen sein. Im allgemeinen gewinnt man den Eindruck, dafs er nicht eigentlicher Wintergast sondern Durchzügler im späten Herbst und zeitigen Frühjahr ist. Am Narosz-See traf er Ende November 15 und 16 in Flügen von 30—50 Stück ein (Schalow). Bei Smorgon wurden vereinzelte Exemplare im Januar 16 erlegt, am 14. III. 16 zeigte sich dann ein grofser Schwarm (Schlüter). Bei Bialowies erschienen zwischen dem 20. X. und 10. XI. 16 zahlreiche Flüge auf dem Durchzuge, kleinere Gesellschaften auch noch im Dezember; von Anfang März bis zum 28. IV. 17 als spätestem Termin erfolgte der Rückzug in kleinen Gruppen (Reichenow). Mir wurden im Dezember 15 gröfsere Schwärme zuerst von Pružana (zwischen Bialowies und Slonim) gemeldet, zu Ausgang des Winters zeigten sich häufig Seidenschwänze auch in der Gegend von Slonim. Im Winter 1916/17 bemerkte ich nichts vom Herbstzuge und sah die ersten am 2. II. 17 bei Albertyn, es waren etwa ein halbes Dutzend. Aus diesem Grunde betonte ich das seltene Auftreten in diesem Winter (J. f. O. 17, II, p. 293). Erst nachdem mein Manuskript schon abgesandt war, erschienen zwischen dem 1. und 4. III. gröfsere Schwärme, welche sich jedoch nie lange aufhielten, obgleich noch scharfer Frost herrschte bei tiefem Schnee. Die Vögel suchten die Wachholdersträucher, welche dort massenhaft im Kiefern-Altholz wachsen, nach Früchten ab und lebten dabei sehr gut, denn alle von mir erlegten Exemplare trugen unter der Haut eine dicke Speckschicht. In Nordpolen bei Lomza und Ossowiec beobachtete O. Neumann im Winter 1916/17 mehrfach Seidenschwänze, doch sind in seinem Vortrag genauere Daten nicht angegeben, es dürfte sich auch hier um Durchzügler handeln.

Befund: Erscheint im Norden des Gebietes zahlreich im November und Dezember, kehrt in der Mehrzahl Ende Februar und im März wieder zurück, in der Zwischenzeit spärlich vertreten.

135. *Muscicapa grisola grisola* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Cordes Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 58. — Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Grafsmann

[1]) vgl. Tischler O. MB. 18, p. 85—89 und O. MB. 20, p. 90—92.

J. f. O. 18, p. 306. — Puhlmann O. MS. 18, p. 209. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 333: *M. striata striata.* — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 293.

Die Verbreitung des grauen Fliegonschnäppers ist eine ganz unregelmäfsige, an einzelnen Orten im Norden wie im Süden ist er gemein, an anderen wieder selten, eine Erklärung dafür vermag ich nicht zu geben. Selten ist er nach meinen Beobachtungen in der Region von Wloszczowa, Kielce und Ivangorod, dagegen traf ihn Bacmeister mehrfach als Brutvogel im Gouv. Ljublin. Bei Wischnew ist er „wenig vertreten" (Puhlmann), dagegen im Gouv. Kowno „an allen geeigneten Örtlichkeiten zu finden" (Dobbrick). Für die Gegend westlich Pinsk nennt ihn Grafsmann „sehr häufig, besonders in der näheren Umgebung der Dörfer", ein ähnliches Urteil fällt Reichenow mit Bezug auf Bialowies, Rüdiger sammelte 4 Gelege bei Dolsk im Mai/Juni 17, während ich in der näheren Umgebung von Slonim trotz aller Aufmerksamkeit nur wenige Brutpaare entdecken konnte. Cordes berichtet von einem Gelege, 6. VI. 17 am Disna-See. In Kurland fand Rüdiger Juni 16 unschwer bei der Durchreise zwei Nester, also ist der Vogel dort wohl nicht selten.

Zur Systematik kann ich mich aus Mangel an Material nicht äufsern.

Das Erscheinen im Frühjahr wurde zuerst beobachtet:

bei Bialowies am 17. IV., Kounik zwischen dem 20. und 23. IV. (Reichenow),

bei Ostrow südlich Baranowitschi am 25. IV. 16 (Marx).

Befund: Brutvogel im ganzen Gebiet, teils häufig, teils nur spärlich vertreten.

136. *Muscicapa atricapilla atricapilla* L.

Dobbrick O. MB. 17. p. 20. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 306. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 333: *M. hypoleuca hypoleuca.* — Stolz J. f. O. 17, I, p. 375. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV, Heft 1. p. 15: *Ficedula hyp. hypoleuca.* — Zedlitz O. MB. 15, p. 135, 165: *M. hyp. hypoleuca*; J. f. O. 17, II, p. 293.

Ebenso wie sein grauer Vetter ist der Trauerfliegenschnäpper im ganzen Gebiet Brutvogel, in den meisten Gegenden ziemlich häufig, dazwischen hie und da spärlich, so bei Slonim, Tuchowitschi und Ostrow. An der Pina, bei Bialowies, im Gouv. Kowno und in Nord-Polen ist er eine gewöhnliche Erscheinung (Grafsmann, Reichenow, Dobbrick, Stolz), in Ost-Galizien kommt er mehr vereinzelt vor (Schelcher), in Kurland sah Rüdiger ein Brutpaar schon bei flüchtiger Durchreise, bei Dolsk (Pripjet) fand er am 5. VI. 17 ein 6er Gelege.

Die Mitteilungen über das Datum des Eintreffens im Frühjahr stimmen beim Sumpfgebiet überein:
Bialowies 20. IV. 17 (?), (Reichenow),
Ostrow 20. IV. 16, (Marx);
bei Wloszczowa in Südwest-Polen sah ich das erste Pärchen am 24. IV. 15, dagegen beobachtete Schelcher in Ost-Galizien das erste Stück schon am 29. III. 17, also rund einen Monat früher.

Befund: Brutvogel im ganzen Gebiet; in den meisten Mischwaldungen nicht selten.

137. *Muscicapa collaris* Bechst.

Bacmeister „Gef. Welt" 17, XLVI, Heft 17, p. 3. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV, Heft 1, p. 16: *Ficedula albicollis.*

Hartert schreibt in V. d. p. F. p. 484: In Nordost-Deutschland . . . und Polen wurde er (der Halsbandfliegenfänger) bisher nur vereinzelt auf dem Zuge beobachtet". Inzwischen ist er für Schlesien mehrfach als Brutvogel nachgewiesen worden und für Bialowies mufs mindestens mit der Möglichkeit des Brütens gerechnet werden, denn zwischen dem 17. IV. und Mitte V. wurde er dort häufig gesehen, später allerdings nicht mehr. Ich halte es für sehr möglich, dafs mit Beginn der Brutzeit die Vögel viel heimlicher geworden und so in dem Riesenforst den Blicken der wenigen Beobachter entgangen sind. Ähnliches berichtet Schelcher aus Ost-Galizien, er sah im Mai wiederholt dasselbe Exemplar an derselben Stelle, später aber nur noch einmal am 29. VII. 17. ein Junges, also haben die Vögel doch wohl in der Gegend gebrütet, sich aber in dieser Zeit versteckt gehalten. Sehr anschaulich beschreibt auch Bacmeister seine Beobachtung eines Pärchens am 3. V. 15 im Park von Udva in den Ost-Beskiden, das ♀ hatte offenbar noch nicht gelegt.

Befund: im Frühjahr im Walde von Bialowies, aber nicht sicher als Brutvogel, nachgewiesen.

138. *Muscicapa parva parva* Bchst.

Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Görnitz O. MB. 18, p. 131. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 183. — Schelcher V. O. G. i. B. XIV, Heft 1, p. 16: *Erythrosterna parva parva.* — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 333: *Erythrosterna p. p.* — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 293.

Es ist keineswegs leicht, den Zwergfliegenschnäpper zu erkennen, zumal wenn man noch nie seinen Gesang gehört hat, denn er lebt anscheinend zumeist im hochstämmigen Laubwalde und zwar in den Kronen der Bäume. Da gehört schon eine ganze Portion Glück und Geschicklichkeit dazu, um den winzigen

Burschen überhaupt zu finden und dann noch sicher zu erkennen. Aus diesem Grunde kann ich mich Reichenows Vermutung nur anschliefsen, dafs *Muscicapa parva* wohl etwas häufiger vorkommen dürfte, als es nach den eingegangenen Meldungen den Anschein hat, aber gemein ist er jedenfalls nirgends. Noch am häufigsten tritt er anscheinend in den unterholzlosen Buchenbeständen Ost-Geliziens auf, wo Schelcher im Mai und Juni 17 mehrere Exemplare sah und 3 ♂♂ sammelte. Im Pripjet-Gebiet wurde ein ♀ von Rüdiger am 18. VIII. 17 geschossen, das leider beim Versand verloren ging (Görnitz), ein ♀ vom gleichen Fundort erhielt Schlegel; Marx sah ein Stück am 3. VIII. 16, ich selbst ein Pärchen am 4. V. 16 bei Tuchowitschi in hohen Eichen. In Bialowieser Forst wurde ein Exemplar 1916 erlegt, am 20. und 25. IV. 17 kamen mehrere bei Konnik zur Beobachtung. Dobbrick fand nur einmal ein jüngeres ♂ in den Obstgärten von Rossienie, glaubt aber nicht, dafs es sich um einen Brutvogel handelte.

Befund: seltene Erscheinung im Pripjet Gebiet und Gouv. Kowno, nicht sicher als Brutvogel dort bestätigt, häufiger in Ost-Galizien.

139. *Lanius excubitor excubitor* L.

Domaniewski F. Pass. Ok. Sar. 16, p. 75. — Görnitz O. MB. 18, p. 131. — Kleinschmidt Falco 17, p. 11; J. f. O. 18, p. 279—282. — Puhlmann O. MS. 18, p 209. — Schlüter Falco 16, p. 30. — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 332. — Zedlitz O. MB. 15, p. 135; J. f. O. 17, II, p. 294.

Im J. f. O. 18 haben Bacmeister und Kleinschmidt sich eingehend mit den europäischen Raubwürgern beschäftigt und die Form *galliae* Klschdt. (Falco 1917, p. 24) näher begründet. Die Autoren konnten feststellen, dafs die Mafse im Westen kleiner, im Osten gröfser sind, am kleinsten bei der südlichen Subspecies *meridionalis* Temm., am gröfsten beim sibirischen *mollis* Eversm. afs Variationsweite wird angegeben:

für *meridionalis* Fllg. 10,2—11,0 cm,
„ *galliae* „ 10,7—11,6 „ ,
„ *excubitor* „ 11,0—11,9 „ ,
„ *mollis* „ 11,3—12,2 „ ,

Die Färbung der Oberseite ist im Westen in der Regel dunkler, doch kommen anscheinend auch helle Stücke dort vor. Bei den weiten Winterwanderungen der nördlichen und östlichen Raubwürger und dem Mangel an Serien sicherer Brutvögel aus dem Westen ist darüber z. Z. kein abschliefsendes Urteil zu fällen, ob auch die Tönung des Rückens von Westen nach Osten zuimmer heller wird. Im übrigen wird die blasse ostrussische Form *homeyeri* von den Autoren anerkannt, wie aus mehreren Textstellen hervorgeht, doch nicht näher auf dieselbe eingegangen, nur findet sich die Bemerkung über deutsche Vögel: „Jedenfalls ist die Drei-Teilung der deutschen Würger bezw. ihre Be-

stimmung als *major*, *excubitor* und *homeyeri* in den meisten Fällen unrichtig, weil sie individuelle Variation mit geographisches verwechselt." Unter „*major* Pall. nec. Gmel." ist hier der gröfsere nordöstliche Vogel verstanden, ein Synonym zu *excubitor* typ., wie ausdrücklich betont wird, also offenbar nicht der einspiegelige Würger, auf letzteren komme ich später noch zurück. In Betreff von Verwechselungen von aufsergewöhnlich hellen *excubitor* mit *homeyeri* spricht auch Hartert (V. d. p. F. p. 420) eine Warnung aus, aber auf Grund meines Materials und desjenigen im Berl. Mus. mufs ich doch behaupten, dafs entweder das Brutgebiet von *homeyeri* bis zum östlichen Schlesien reicht, oder dafs noch eine Zwischenform in Frage kommt, vielleicht eben die von Hartert als „aufsergewöhnlich hell" bezeichneten *excubitor*. Übergänge kommen offenbar auch vor, denn von den bei Hartert angeführten Kennzeichen für *homeyeri* fehlt öfters eins oder das andere, ohne dafs man den Vogel nach seinem Gesamtcharakter deshalb anderswohin stellen könnte.

Es sei mir gestattet, dies an den auf den folgenden Seiten stehenden Tabellen zu erläutern.

Nach diesem Befund mufs ich schon Nr. 5—7 meiner Sammlung sowie die angeführten Berliner Exemplare mit Ausnahme von Nr. 10, 11, 14, 15, 16, 19, 21[1]) zu *homeyeri* ziehen, darunter also die beiden schlesischen Sommervögel, welche bestimmt dort heimisch waren, wie ich bezeugen kann. Bei den beiden auf dem Herbstzuge bei Slonim von mir erlegten Würgern könnte man das ♂ noch eben zu *excubitor* typ. rechnen wegen der Schwanzfärbung, allerdings erscheint die Oberseite schon reichlich blafsgrau. Das ♀ mufs ich zu *homeyeri* ziehen, es zeigt neben den aus der Tabelle ersichtlichen Unterschieden gegenüber dem ♂ auch eine weifsliche Stirn sowie weifse Augenbrauen- und Schläfenstreifen. Das einzige Moment, welches gegen einen typischen *homeyeri* sprechen könnte, sind die hellgrauen aber nicht weifslichen Oberschwanzdecken. Bei den Berliner Stücken handelt es sich zumeist um Winter- und Zuggäste, deren Brutheimat unbekannt ist. Von den beiden Rumänen ist ♂ ein typischer *homeyeri*, ♀ ausgesprochener *excubitor*, vielleicht der eine Stand-, der andere Zugvogel? Die Stücke vom Kaukasus tragen leider kein Datum, das abgetragene Gefieder deutet zumeist auf Brutvögel hin.

Die Abgrenzung der Brutgebiete von *excubitor* und *homeyeri* erscheint mir z. Z. noch nicht möglich, es fehlt eben an Serien von Brutvögeln, andererseits verwischen die fremden Zuggäste immer wieder leicht das Bild. So berichtet Domaniewski (l. c.) von einem bei Saratow am 10. IV. 15. erlegten Raubwürger, den er zu *exubitor* rechnet und nicht zu *homeyeri*, welchen man dort

---

[1]) Nr. 14 und 15 stehen m. E. zwischen typischen *excubitor* und *homeyeri* in der Mitte.

a) Coll. Zedlitz.

Lfd. No.	Geschlecht	Datum	Fundort	Flügellänge	Flügelspiegel	Oberseite	Armschwingen	Oberschwanzdecken	Wurzeln der mittleren Steuerfedern	Äuſserste Steuerfedern
1.[1])	♀	5. XII. 05	Schwentnig Bz. Breslau	112	nur einer	sehr dunkel	nur Spitzen weiſs	dunkel grau	schwarz	nur z. T. weiſs
2.	♂	11. XII. 01	"	117	2 mittelgroſse	dunkel	" " "	grau	"	" " "
3.	?	24. X. 08	"	114	2, einer sehr klein	etwas heller	" " "	"	weiſs	" " "
4.	♂	2. XI. 16	Slonim	115	2 mittelgroſse	" "	" " "	"	schwarz	" " "
5.	♀	30. X. 16	"	112	" "	hell grau	auch a. d. Innenfahnen weiſs	hellgrau, z. T. weiſs	weiſs	ganz weiſs
6.	♂	30. VIII. 11	Gabel Bz. Breslau	113	2 sehr groſse	" "	" " "	" " "	mausert	" "
7.	♂	9. IX. 09	Militsch	113	" " "	" "	" " "	" " "	weiſs	" "

b) Berliner Museum.

Lfd. No.	Geschlecht	Datum	Fundort	Flügellänge	Flügelspiegel	Oberseite	Armschwingen	Oberschwanzdecken	Wurzeln der mittleren Steuerfedern	Äuſserste Steuerfedern
8.	♂	8. II. 90	Zion bei Schwiebus	113	2 groſse	hell grau	etwas weiſs a. d. Innenfahnen	hellgrau bis weiſslich	weiſs	ganz weiſs
9.	♂	17. X. 98	Wirschkowitz (Schlesien)	116	2 mittelgroſse	" "	nur Spitzen weiſs	hell grau	"	z. gr. T. weiſs
10.	♂	4. XI. 04	Bukowina	112	" "	mittel grau	" " "	" "	z. T. weiſs	weiſs
11.	♂	XII. 04	"	115	" "	" "	" " "	" "	" "	fast ganz weiſs
12.	?	?	"	117	" "	heller grau	" " "	hellgrau z. T. weiſs	weiſs	" " "
13.	♂	15. III. 05	"	112	2 sehr groſse	" "	auch weiſs a. d. Innenfahnen	hell grau	"	weiſs
14.	?	19. XII. 16	Kronstadt	114	2, der 2. klein	hell grau	nur kleine v. Spitzen	" "	z. T. weiſs	fast ganz weiſs

[1]) No. 1 ist ein *rapax*, welchen ich nur der Vollständigkeit halber mit aufführe.

Lfd. No.	Geschlecht	Datum	Fundort	Flügel-länge	Flügelspiegel	Oberseite	Armschwingen	Oberschwanz-decken	Wurzeln der mittleren Steuer-federn	Äufserste Steuerfedern
15.	?	7. XII. 16	Gr. Wardein	115	2 grofse	hell grau	nur Spitzen weifs	hell grau	z. T. weifs	fast ganz weifs
16.	♀	10. I. 01	Rumänien	113	2 kleine	dunkel grau	nur kleine w. Spitzen	grau	schwarz	nur z. T. weifs
17.	♂	15. XII. 05	„	115	2 grofse	hell grau	auch w. a. d. Innenfahnen	z. gr. Teil weifs	weifs	weifs
18.	?	3. XI. 17	Dolsk, Pripjet	119	2 mittelgrofse	„ „	nur Spitzen weifs	weifslich-grau	z. T. weifs	„
19.	♀	? III. ?	Sarepta	113	„ „	eher dunkel grau	„ „ „	„	z. T. weifs	z. gr. T. weifs
20.	juv. ♂	? XI. ?	„	114	2 grofse	hell m. bräunlichen Anfluge	weifse Säume	grau-weifslich	weifs	weifs
21.	?	20. XI. 02	Wladikawkas	115	2 mittelgrofse	nicht ganz hell grau	nur Spitzen weifs	hell grau	„	„
22.	?	?	Naltschick, N.Kaukasus	120	2 grofse	„ „ (abgenutzt!)	weifse Säume	„ „	„	„
23.	?	?	„	115	2 mittelgrofse	„ „ (ebenso)	nur Spitzen weifs	grau	mausert	„
24.	?	?	„	116	„ „	„ „ (ebenso)	„ „ „	hell grau	weifs	„
25.	?	?	„	115	2, der 2. klein	hell grau	„ „ „	„ „	z. T. weifs	z. gr. T. weifs
27.	?	?	„	117	2 grofse	sehr hell grau	weifse Säume	weifslich	weifs	weifs

Das Berl. Mus. besitzt aufserdem 9 *L. e. rapax* (einspiegelig) aus Schweden, Polen, West-Rufsland, Ungarn und der Mark, sie haben d u r c h w e g g a n z d u n k e l g r a u e n Rücken, die Wurzeln der mittelsten Schwanzfedern sind ganz oder fast ganz schwarz, die äufsersten Steuerfedern sind niemals rein weifs, oft recht stark schwarz gefleckt. In allen diesen Merkmalen bedeuten also *homeyeri* und *rapax* die 2 Extreme.

als Brutvogel erwarten mufs. Natürlich kann es sich hier um einen Rückwanderer nach dem Norden handeln. Im Pripjet-Gebiet scheint der typische *excubitor* nur als Durchzügler und Wintergast zu erscheinen, er wurde dort von Dennler (Kleinschmidt J. f. O. 18, p. 281), Görnitz (am 6. XII. 17 ♂, Fllg. 117), Oberförster Bähr bei Goroditsche am 18. III. (vgl. Schlegel l. c.) und mir gesammelt; auch von den nicht selten nur gesehenen Wintervögeln dürften viele oder die meisten hierher gehört haben. Ob die von mir in Südpolen am 9. IV. 15 beobachteten Durchzügler hierher oder zu *homeyeri* gehörten, kann ich natürlich nicht sagen, da sie sehr scheu waren. Aus den nördlicheren Landstrichen liegt aber der Beweis des Brütens vor: Puhlmann sah bei Wischnew, wie 2 Alte ihre eben ausgeflogenen 5 Jungen noch fütterten. Aus der Gegend von Smorgon erhielt Kleinschmidt (l. c.) 3 Exemplare durch Schlüter mit einem Flügelmafs von 115—116 mm.

Im Winter liegt dieser Würger mit Eifer der Mäusejagd ob, (vgl. auch Puhlmann l. c.), er schlägt sogar mit Erfolg die gröfseren Wühlmäuse und trägt sie mit den Krallen ein Stück fort, wenn er gestört wird, wie ein absolut zuverlässiger Beobachter im Winter 1916/17 bei Baranowitschi festgestellt hat.

Befund: Brutvogel anscheinend nur in Litauen, als Durchzügler und Wintergast sonst im ganzen Gebiet nicht gerade selten.

140. *Lanius excubitor homeyeri* Cab.

Dennler Falco 17, p. 3; „Natur" 18/19, p. 47. — Domaniewski Mat. á l. f. orn. d. Pologne 15; F. Pass. Ok. Sar. 16, p. 75. — Kleinschmidt J. f. O. 18, p. 279—282.

Über das z. T. noch ungeklärte Verhältnis zu *excubitor* typ. habe ich mich schon oben geäufsert. Über Bruten in unserem Gebiet konnte ich nichts feststellen, hingegen liegen mehrfach im Herbst und Winter erlegte Exemplare vor, so von Dennler (Kleinschmidt J. f. O. 18, p. 281), Rüdiger[1]) und mir. Domaniewski erwähnt in seiner Arbeit über das Material zur polnischen Avifauna in den Warschauer Museen ein im Branicki-Museum befindliches ♀ von Lubcz. Das von Kleinschmidt (l. c.) besprochene ♂ von Maliny, Gouv. Warschau, Bacmeister leg. 16. III. 15, dürfte auch vielleicht zu *homeyeri* gehören, wenn auch Autor die Frage vorläufig noch offen läfst. Für die Gegend von Saratow nennt übrigens Domaniewski ausdrücklich neben dem schon oben zitierten *L. e. excubitor* auch einen *L. e. homeyeri* vom 25. IV. 14, letztere Form dürfte wohl dort heimisch sein.

Befund: Erscheint nicht ganz selten vom Spätherbst an im Pripjet-Gebiet und auch in Polen.

---

[1]) Das Berl. Mus. besitzt ein von Rüdiger bei Dolsk am 3. XI. 17 gesammeltes Stück.

141. *Lanius excubitor rapax* Br.

Dennler Falco 17, p. 3; „Natur“ 18/19, p. 47: *L. e. major.* — Grafsmann J. f. O. 18, p. 306; O. MS. 19, p. 51: *L. e. major.* — Reichenew „Bialowies“ 18, p. 184. — Schalow O. MB. 17, p. 38: *L. e. major.* — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 232: *L. e. major.* — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 294.

Die Frage, ob der einspiegelige Würger subspezifisch getrennt zu halten ist, bleibt immer noch strittig, vorläufig neige ich mit Reichenow dazu, sie zu bejahen. Als Begründung möchte ich anführen, dafs alle von mir untersuchten *rapax* eine auffallend dunkle Oberseite zeigen, etwa so wie die in dieser Richtung extremsten *excubitor*, während alle helleren Stücke stets einen zweiten Flügelspiegel haben, wenn er auch oft sehr klein ist (vgl. dazu auch Hartert unter *homeyeri*, V. d. p. F. p. 420). Mein Material stammt aus Schweden, der Mark, Schlesien, Ostrolenka am Narew und Pruzana, ein Exemplar im Berl. Mus. aus Ungarn ist nicht mehr ganz typisch. Leider fällt die Erlegung durchweg in den Herbst und Winter, nur ein ♂ von Zion bei Schwiebus stammt aus dem April, ist aber noch kein sicherer Brutvogel.[1]) Ob diese Form im Pripjet-Gebiet brütet, ist noch nicht einwandsfrei nachgewiesen, es erscheint aber wahrscheinlich, da Marx dort im Mai ein Stück sammelte (Marx in litt.). Anfang Mai 1916 hielt sich ein Paar Raubwürger ständig auf den sehr sumpfigen, stellenweise mit Gebüsch bestandeneo Wiesen an der Schara gegenüber der nördlichen Mündung des Oginsky-Kanales auf, ich vermute, dafs es *rapax* waren, da ich nur wenig Weifs am Flügel gesehen habe, mit Bestimmtheit kann man aber den lebenden Vogel natürlich nicht ansprechen. Ich schofs zunächst keinen, weil ich durch Auffindung des Nestes gern den sicheren Beweis erbringen wollte, dafs es sich um Brutvögel handelte. Mitte Mai wurde ich dann wieder nach Slonim versetzt, und so ist mir dieses interessante Belegstück leider entgangen. Schlegel (l. c.) berichtet von einem älteren Exemplar aus der Gegend von Goroditsche, welches das Kleingefieder mauserte. Obwohl kein Datum angegeben wird, mufs es sich um einen Sommervogel handeln, denn alte Raubwürger haben nur eine Mauser und zwar im Sommer.

Die anderen Notizen über *L. e. rapax* (*major* auct.) beziehen sich auf den Herbst bis zum Frühjahr, sie sprechen nicht für das Brüten in der Gegend, aber auch nicht unbedingt dagegen. Dennler erlegte ein Stück im November 16 und erwähnt das Vorkommen im Winter neben *L. e. homeyeri.* Grafsmann beobachtete einspiegelige Raubwürger nur vom Oktober — frühester

---

[1]) Schalow tritt neuerdings auch für die Berechtigung der Form *rapax* ein in den „Beiträgen zur Vogelfauna der Mark Brandenburg“ p. 328—328, wo die Frage sehr eingehend erörtert wird.

Termin 5. X. 17 — bis März. Reichenow erwähnt ein am 19. III. 16 bei Bialowies geschossenes ♀ ad., später erhielt das Berl. Mus. noch ♂ von Pruzana, 17. XII. 16. Auch nördlich der Polesje zeigte sich diese Form vereinzelt, so am Narosz-See zwischen dem 25. X. und 5. XI. 16 (Schalow), wo auch ein Belegstück gesammelt wurde. Aus Polen besitzt das Berl. Mus. ein Exemplar, das O. Neumann bei Ostrolenka am 27. XI. 16 erlegt hat.

Befund: Erscheint im ganzen Gebiet nicht selten während der Zugzeit Oktober/November bezw. März, überwintert hie und da, das Brüten in der nördlichen Polesje ist durch Erlegung im Mai und Sommer wahrscheinlich geworden, aber nicht einwandsfrei erwiesen.

142. *Lanius minor* Gm.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Dennler Falco 17, p. 3. — Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 306. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 375. — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 294.

Es besteht ersichtlich die Neigung, nicht unerheblich individuell zu variieren, das schwarze Stirnband schwankt sehr in seiner Breite, auch das Grau der Oberseite ist bald reiner und lichter, bald düsterer und mehr rauchfarbig. Das Schwanken der Mafse erwähnt schon Hartert V. d. p. F. p. 417. Ich besitze 4 Brutvögel aus der Gegend von Slomin, Mai 16, sie sind auch nicht ganz gleich, aber doch alle um eine Spur oder auch merklich reiner grau als Maivögel meiner Sammlung aus Ungarn oder gar schlesische Brutvögel aus dem Sommer. Bei letzteren kann man die „schmutzige" Rückenfärbung vielleicht auf die starke Abnützung des Gefieders schieben, das ist jedoch ausgeschlossen bei einem Vogel meiner Sammlung von Dire Daua, Nord-Somaliland, Ausgang des Winters erlegt; derselbe hat ganz frisches Gefieder und doch erheblich dunklere Oberseite als meine Russen und selbst die Ungarn. Die Flügelmafse sind folgende:

4 ♂♂ Slonim 16. und 18. V. 16: 114, 117, 118, 120 mm (das im J. f. O. 17, II, p. 294 angegebene kleinste Mafs von 111 mm beruht auf einem Druckfehler);

2 ♂♂ Cs. Somorjan (Ungarn) 18. und 21. V. 18: 115, 116 mm;

♀, ♂♂ Gegend von Schwentnig, Bz. Breslau, 27. VI. und 12. VII. 07, 30. VII. 09: 119, 115, 118 mm;

? Dire Daua (N.-Somali) Anfang 09: 119 mm.

Dieser Würger, der am dichtesten den Südosten Europas besiedelt, ist naturgemäfs auch im Südosten unseres Gebietes am gemeinsten, nach Norden zu nimmt seine Zahl schnell ab. In der Polesje ist er ganz gewöhnlicher Brutvogel, fast so gemein wie *L. collurio*, doch trifft man ihn nur in oder dicht bei den Ortschaften, wie Grafsmann und ich übereinstimmend festgestellt haben. Auch Dennler hat ihn zur Brutzeit im Juli erbeutet. In

Südost-Polen sah Bacmeister am 24. VII. 15 Alte und eben flügge Junge, ich beobachtete die ersten flüggen juv. am 12. VII. 16. Schon in den letzten Tagen des Juli zogen alle fort, vom 1. VIII. an habe ich keinen mehr gesehen. In Nord-Polen bei Lomza sammelte Stolz ein ♂ am 22. V., also auch zur Brutzeit. Von den nördlichsten Fundorten berichtet Dobbrick aus dem Gouv. Kowno, doch ist der Vogel dort nur noch vereinzelt anzutreffen. Nach Hartert (V. d. p. F. p. 417) reicht seine Verbreitung sogar bis Livland, aber es liegen mir darüber aus den Kriegsjahren keine Nachrichten vor.

Befund: gewöhnlicher Brutvogel in den Dörfern der Polesje, auch in Polen nicht selten, vereinzelt in Litauen.

Lanius senator senator L.

Unter die Vögel der Polesje und angrenzenden Landstriche vermag ich den rotköpfigen Würger nicht aufzunehmen, möchte aber darauf hinweisen, dafs Stolz ein Exemplar in Litauen kurz vor der preufsischen Grenzstation Alexandrowo beobachtet hat (J. f. O. 17, I, p. 375). Da die Art schon in Nord-Deutschland nach Hartert (V. d. p. F. p. 436) sehr selten ist, verdient dieser neue extrem nördliche Fundort besonderes Interesse.

143. *Lanius collurio collurio* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Dennler Falco 17, p. 3. — Dobbrick O.MB. 17, p. 20. — Domaniewski F. Pass. OR. Saratowa 16, p. 76 u. 145: *Enneoctonus eollurio* subsp. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 74. — Görnitz O. MB. 18, p. 131. — Grafsmann O. MS. 16, p. 234; J. f. O. 18, p. 306. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 184. — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 333. — Stolz J. f. O, 17, I, p. 375. — Zedlitz O. MB. 15, p. 136; J. f. O. 17, II, p. 294.

Eine östliche Form des Neuntöters, welche sich durch weniger ausgedehnte und blassere braune Rückenfärbung von der typischen unterscheiden soll, *L. c. kobylini* Buturl. (Ibis 06, p. 416), wird von Hartert in den V. d. p. F. p. 441 anerkannt, wenn auch mit Vorbehalt. Später hat Weigold (J. f. O. 12, p. 384) darauf hingewiesen, dafs bei der grofsen von ihm in Mesopotamien gesammelten Suite alle Übergänge von der westlichen zur östlichen Form vorkommen, d. h. die Rückenfärbung variiert zwischen sattem Kastanienbraun in breiter Ausdehnung und ganz diffusem nicht mehr mefsbarem Mattbraun. Nach diesem Befund mufsten mit Recht dem Autor Zweifel an der Berechtigung der Form *kobylini* aufsteigen. Im Orn. Jbch. 13, p. 134—136 ist dann Laubmann erneut dieser Frage nähergetreten und auf Grund sehr sorgfältiger Untersuchungen zu dem Resultat gekommen, dafs *L. c. kobylini* einzuziehen und

künftig als Synonym zu *L. c. collurio* aufzufassen ist. Ich möchte vorausschicken, dafs ich nach Vergleich meiner westrussischen Stücke und des ganzen Materials im Berliner Museum mich Laubmanns Ansicht anschliefse, will aber den Befund noch kurz mitteilen: Das Braun des Rückens ist keineswegs bei allen Vögeln aus dem Kaukasus (terra typ. für *kobylini* ist Südseite des Kaukasus) in geringer, sondern bisweilen auch in derselben Ausdehnung vorhanden wie bei *collurio* typ. Eine Neigung zu einem helleren Ton dieses Brauns finde ich bei vielen Vögeln aus Rufsland und Rumänien, doch ist dieser Charakter nicht konstant, auch noch im Kaukasus und in Kl.-Asien kommen ganz dunkelbraune Stücke zwischen blasseren vor; in meiner Sammlung ist ein ♂ von Wladimir Wolhynsk (Wolhynien), ges. 5. V. 17, auf dem Rücken relativ hell, ebenso ein ♂ von Slonim, 17. VII. 16, dagegen ist ein ♂ von Slonim, 16. V. 16, oberseits ganz bedeutend dunkler; ebenso erhielt Schlegel vom Pripjet-Geb. 3 ♂♂ mit gesättigt dunklem Rücken. Eine Neigung zu heller Stirn findet sich bei genanntem Ex. aus Wolhynien sowie dem dunklen Stück aus Slonim, bei vielen Rumänen sowie vereinzelt — keineswegs immer — bei Kaukasiern und Vögeln aus Kl.-Asien. Auch Domaniewski fand bei seinen Vögeln von Saratow das Grau des Kopfes und Braun des Rückens heller als bei polnischen Stücken.

Einen weifsen Augenbrauenstreifen oder Andeutungen davon zeigen bei guter Präparation viele Rumänen, Westrussen und Kaukasier, aber auch bei Deutschen kommt er vor, wenn auch nicht so häufig. Auch die hellen Säume der Flügeldecken sind individueller Variation unterworfen. Danach bleibt kein Kennzeichen, welches zur subspezifischen Unterscheidung verwertet werden könnte.

Der Neuntöter ist keineswegs an menschliche Niederlassungen gebunden wie *L. minor*, sondern ein echter Waldvogel, daneben liebt er auch die z. T. mit Buschwerk bestandenen Sumpfwiesen, wie Grafsmann sehr richtig bemerkt. In der Wildnis sind seine Nester recht schwer zu finden, da sie gut versteckt stehen, immerhin konnte Rüdiger bei Dolsk 19 Gelege sammeln. Daneben meidet dieser Würger aber den Menschen keineswegs, in der Gegend von Slonim brütete er allenthalben in den Obstgärten ganz wie bei uns, dabei bisweilen unmittelbar neben *L. minor*. In Bialowies ist er nach Reichenow sehr häufig, während dort anscheinend *L. minor* fehlt. Dennler und Görnitz haben auch mehrfach Belegexemplare im Pripjet-Gebiet gesammelt. In Polen fand ihn Stolz häufig, so bei Lomza, Suwalki, Czenstochau, Bacmeister im Gouv. Ljublin, Gengler ein Exemplar bei Cholm (nahe der ukrainischen Grenze) noch am 14. IX. 15, dies ist ein abnorm später Termin. In Südpolen bei Kielce war er nicht selten nach meinen Beobachtungen im Frühjahr 15. Im Norden scheint er spärlicher aufzutreten nach den Berichten

von Dobbrick aus dem Gouv. Kowno und Rüdiger aus Kurland, Juni 16.

Der Wegzug im Herbst erfolgte bei Slonim etwa zur gleichen Zeit wie gewöhnlich in Mittelschlesien, d. h. Ende August. Der Neuntöter zog somit rund 4 Wochen später als *L. minor.*

Die Ankunft notierte Grafsmann bei Konschizy am 8. V. 16, ich bei Tuchowitschi erst am 11. V. 16.

Befund: Gemeiner Brutvogel in der ganzen Polesje und in Polen, weniger häufig in Litauen und Kurland.

144. *Corvus corax corax* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Dennler „Natur" 18/19, p. 49. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 64; J. f. O. 19, p. 218/219. — Grafsmann O. MS. 16, p. 57—59; J. f. O. 18, p. 306. — Neumann J. f. O. 18, p. 238. — Puhlmann O. MS. 18, p. 209. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 184. — Schalow O. MB. 17, p. 38. — Schlüter Falco 16, p. 32. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 375. — Zedlitz O. MB. 15, p. 152; 18, p. 33—39; J. f. O. 17, II, p. 294.

Gengler hat in seinem Aufsatz „Einige kritische Bemerkungen zu den paläarktischen Corviden" im J. f. O. 19 uns sehr interessante Tabellen über Färbung und Mafse von 3 Raben gegeben, deren Heimat die Schweiz, das Gouv. Kaluga und die Sarpasteppe ist. Im Anschlufs daran weist er auf eine Reihe von Unterschieden hin, deren wesentlichste für Rufsland der schlankere Schnabel und der etwas bräunlichere Ton bei einzelnen Gefiederpartien sind. Autor hat jedoch, wohl mit Rücksicht auf das sehr geringe vorliegende Material, von der Aufstellung neuer Subspezies Abstand genommen. Ich teile vollkommen diese Auffassung und habe sie schon in meiner kleinen Arbeit „Beobachtungen an Rabenvögeln im westlichen Rufsland" (O. MB. 18, p. 34) ausgesprochen. Da ich in meiner Sammlung sogenannte echte *C. c. corax* nur aus Skandinavien, Mecklenburg und der Polesje besitze[1]), also durchweg aus anderen Gegenden als die von Gengler besprochenen, so können sich unsre Befunde leider nicht gegenseitig kontrollieren, sie laufen durchaus nebeneinander her, wenn auch einige Wahrscheinlichkeit dafür besteht, dafs die Raben von Slonim und Kaluga derselben Form angehören k ö n n t e n. Bei meiner Serie scheiden für den Vergleich ein ♀ vom Nordkap und ein ♂ aus Mecklenburg aus, da sie im August bezw. Mai gesammelt sind und ziemlich stark abgenutztes Gefieder tragen. Es verbleiben aus den Monaten November—Januar nur ♀ Tromsoe, ♂ Mecklenburg und ♂♀♀ Slonim, das ist ganz unzureichend, um systematische Schlüsse zu begründen. Ich bemerke nur, dafs

[1]) Die südlichen Formen *sardus*, *tingitanus*, *krausei*, *canariensis* sowie die Gruppe *umbrinus (ruficollis)* kommen für Vergleiche hier ja nicht in Betracht.

auch meine russischen Stücke etwas bräunlicher erscheinen — besonders auf Schwanz und Flügeln — als Skandinavier und Mecklenburger, *C. c. sardus* hat wiederum deutlich violetten Glanz auf dem frischen Grofsgefieder. Meine Flügelmafse sind erheblich kleiner als die von Gengler angeführten, ich habe sie nochmals nachgeprüft und kann sie wirklich nicht ändern, nur beim ♀ Slonim I sind die Spitzen der Handschwingen etwas bestofsen und zerfafsert, sodafs man den intakten Flügel mit ca. 2 mm länger rechnen kann, also mit 408 statt 406, wie ich s. Z. geschrieben habe Meine Mafse sind folgende nach dem Muster der Gengler'schen Tabelle

	Schnabellänge	höchste Höhe	Flügellänge
♀ Tromsoe XII.:	76	28	425 mm
♂ Mecklenburg XII.:	71	27	416 „
♂ Slonim XI.:	75	26	417 „
♀ Slonim XI.:	70	23	406 „
♀ Slonim I.:	70	24	408 „
♂, *C. c. sardus.* Sardinien, III.:	77	27	425 „

Diese Zahlen beweisen, dafs die Schnäbel der Slonimer Raben relativ zierlich sind, es stimmen also im ganzen genommen meine Befunde durchaus mit dem Urteil Genglers überein, das er schon im Orn. Jbch. 16 in die Worte gekleidet hat: „auffallend kleinschnäblig und fast durchweg von braunem Gefiederglanz." Es sind so viel Kolkraben in Rufsland von deutscher Hand erlegt worden — zu viel für meinen Geschmack! — Dafs es jetzt im Frieden möglich sein müfste, ein stattliches Material zusammenzubringen. Ich zweifle nicht daran, dafs es dem scharfsichtigen Forscher an der Hand einer guten Suite demnächst gelingen wird, die schon beim ersten Anblick erkannten Unterschiede so zu präzisieren, dafs eine Abtrennung als gesonderte Form erfolgen kann.

Auf die Biologie habe ich keine Veranlassung hier wiederum einzugehen, nachdem ich meine Beobachtungen in den O. MB. 18 niedergelegt habe. Ich mache als Ergänzung zu denselben auf Grafsmanns Schilderungen in der O. MS. 16, p. 57—59 noch besonders aufmerksam. Es bleibt nur noch die Verbreitung zu besprechen. Im Süden Polens kommt der Rabe im Gouv. Ljublin schon vereinzelt vor (Bacmeister), im mittleren Polen rechts der Weichsel ist er schon nicht mehr ganz selten (Gengler, Zedlitz), in Nord-Polen regelmäfsig am Narew und Bobr anzutreffen (Neumann), auch Brutvogel in der Gegend von Lomza (Stolz). Westlich der Weichsel hat ihn nur Gengler einmal bei Radom am 16. IX. 15 gesehen. Im ganzen an Polen östlich anstofsenden Gebiet ist er als Brutvogel vertreten, in vielen Gegenden sogar gemein. Grafsmann zählte im Frühherbst 15 bei Wladimir Wolhynsk (Wolhynien) auf einer Strecke von 4 klm über hundert,

ich selbst sah bei Slonim im gleichen Herbst oft 20 und mehr Stück innerhalb ganz kurzer Zeit (10—20 Minuten) und stellte später 1916 mehrere besetzte Horste fest. Reichenow nennt für Bialowies den Raben einen recht häufigen Brutvogel, ich kann bestätigen, dafs er dort geradezu Charaktervogel des Forstes war.

Dennler fand ihn nur vereinzelt im Pripjet-Gebiet, das dürfte z. T. darin seinen Grund haben, dafs die Beobachtungszeit zum grofsen Teil in der Sommer, also die Horstzeit, fiel, wo der Rabe viel heimlicher ist als im Winter. Am auffallendsten ist seine Erscheinung zur Zeit der Balzflüge vom Januar bis April.

Weiter im Norden nennt ihn Puhlmann bei Wischnew „ziemlich häufig"; Schalow erwähnt sein wiederholtes Erscheinen im Oktober 16 am Narosz-See; Schlüter endlich kann von einem Paar berichten, das im April 16 „in unsrem Walde" nistete, also offenbar in nächster Nähe.

Befund: Besonders häufiger Brutvogel vom Bug bis Pripjet, gemein in Wolhynien, nicht ganz selten in Litauen und Polen östlich der Weichsel, westlich derselben wohl nur Irrgast.

145. *Corvus cornix cornix* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Cordes Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 59. — Dennler „Natur" 18/19, p. 45. — Dobbrick O. MB. 17, p. 33. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 64; V. O. G. i. B. XII, 4, p. 216; J. f. O. 19, p. 220—221. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 307. — Puhlmann O. MS. 18, p. 209. — Reichenow O. MB, 16, p. 131; „Bialowies" 18, p. 185. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schalow O. MB. 15, p. 88; 17, p. 38. — Schlüter Falco 16, p. 27, 32. — Zedlitz O. MB. 15, p. 165; 16, p. 165; 18, p. 63—64; J. f. O. 17, II, p. 295.

Wollte ich „hochmodern" sein, würde die Überschrift statt *C. cornix cornix* lauten: *C. corone cornix*, denn in neuester Zeit scheint sich die Waage immer mehr zu Gunsten der Auffassung zu neigen, dafs Raben- und Nebelkrähe in eine Kollektivart oder Realgattung — je nachdem wir mit Stresemann und Laubmann oder mit Kleinschmidt reden wollen — zusammenzufassen sind. Ich stehe diesem Gedanken keineswegs schroff ablehnend gegenüber, halte aber vorläufig die Erforschung der einzelnen geographischen Formen für noch nicht genügend vorgeschritten, um ein wirklich klares Bild zu ergeben, eine Ansicht, welche auch Laubmann teilt (V. O. G. i. B. XIII, Heft 3, p. 211, Anm. 3). Auch Baron Geyr behandelt in seiner neuesten Krähenstudie (Falco 1920, Heft 4, p. 17—26) die Nebel- und Rabenkrähen noch als getrennte Gruppen. Übrigens ist es auch noch zweifelhaft, ob der Name „*corone*" überhaupt anwendbar ist, nach Kleinschmidt (Falco 17, Heft 1, p. 8 u. Heft 3, p. 17—21) bezieht er sich nämlich auf die junge Saatkrähe. Bis zur end-

gültigen Klärung dieser verwickelten Frage bleibe ich also bei den alten Bezeichnungen. In puncto Nomenklatur vermag ich der Ansicht Laubmanns (l. c.) nicht ganz beizupflichten, meine Auffassung habe ich am Beginn des speziellen Teils dieser Arbeit ja in kurzen Worten erläutert: ich stimme für jede nur mögliche Konzession, welche dem Anfänger und Nicht-Spezial-Systematiker das Studium erleichtern kann, aber nur in nebensächlichen Punkten, zu welchen ich allerdings die Namen an sich rechne, niemals in prinzipiellen Fragen, welche die Kenntnis der Tiere selbst betreffen, da gibt es kein paktieren!

Über die Gruppe der Nebelkrähen liegen aus neuester Zeit zwei ausgezeichnete Spezialarbeiten vor: Laubmann „Die geographische Variation des Formenkreises *Corvus cornix*“ (V. O. G. i. B. XIII, Heft 3, p. 211—220) und Gengler „Einige kritische Bemerkungen zu den paläarktischen Corviden“ (J. f. O. 19, p. 215—223). Kleinschmidt und König haben im Falco 1918 bezw. J. f. O. 1920 inzwischen zu beiden schon kritisch Stellung genommen und zwar wesentlich in ablehnendem Sinne, also es steht hier Ansicht gegen Ansicht. Hier für diese Arbeit interessiert uns zunächst die viel umstrittene Trennung in eine nördliche bezw. nordöstliche Form, *C. c. cornix*, und eine mitteleuropäische, *C. c. subcornix* Br.; sie ist bei Laubmann nur zur Diskussion gestellt, von Gengler dann tatsächlich durchgeführt worden. Nun hat sich König (J. f. O. 20, Sonderheft, p. 111—114) gegen diese subspezifische Teilung ausgesprochen, ebenso wie er auch die anderen neu aufgestellten Formen verwirft. Ich vermag ihm hierin nicht zu folgen, wie ich später auseinandersetzen werde, begrüfse aber mit Freuden bei ihm die ganz positive Feststellung, dafs bei allen Nebelkrähen das frische Gefieder reiner grau, das abgetragene Kleid dagegen mehr oder weniger bräunlich ist, das deckt sich durchaus mit meinem eigenen Befund und kann nicht oft genug betont werden. Kleinschmidt (Falco 18, p. 7—9) spricht sich dahin aus, dafs er die Abweichungen von blaugrau zu graubraun, auf welchen im wesentlichen die neu beschriebenen Formen basieren, überhaupt nur für Zeichen der Abnützung und Ausbleichung hält, nicht aber für dauernde Rassen-Kennzeichen, er erkennt demnach von allen Subspezies nur „*aegyptiaca* Br.“ als einwandfrei an. Gerade diese zieht aber wieder König (l. c.) auf Grund gröfseren Materials mit aller Bestimmtheit ein, und auch Hartert verhält sich ihr gegenüber skeptisch (B. B. O. C. No. 243, p. 85). Neu benannt wurden von Kleinschmidt Wintervögel aus dem Nordosten als „*bacmeisteri*“ auf Grund der grauen Unterflügel-Handdecken. Daraufhin hat Laubmann (l. c. p. 214, Anm.) am Material des Münchener Museums aber festgestellt, dafs es sich bei der Färbung der Unterflügel-Handdecken nicht um ein konstantes Merkmal, sondern nur um „individuelles Variieren“ handelt, es

scheint also, dafs diese Form sich nicht aufrecht erhalten läfst. Endlich besteht zwischen Laubmanns und Genglers Einteilung noch insofern ein Unterschied, als ersterer die Krähen der Faröer und von Schweden einerseits denen von Rufsland und Mittel-Europa bis Italien andererseits gegenüberstellt, während letzterer Schweden, Rufsland und Polen zusammenfafst, auf die andere Seite aber die mitteleuropäischen Brutgebiete stellt. Da also fast jeder der genannten mafsgebenden Forscher in seiner Auffassung von dem anderen abweicht, habe ich versucht, mir ein eigenes Urteil zu bilden.

Zunächst möchte ich meine Zweifel daran äufsern, dafs Sonnenbrand die Federn „bleicht und bräunt", wie Kleinschmidt (l. c.) meint. Ich habe mich an der Hand des Materials meiner Sammlung eingehend mit der Frage des Ausbleichens und der Abnutzung des Gefieders bei den verschiedensten Arten beschäftigt und bin zu dem Resultat gekommen, dafs in südlichen Gegenden mit sehr wenig Deckung, z. B. den südlichen Teilen der Atlasländer, der Sahara, dem Sinai, den Wüsten am Roten Meere, allerdings eine merkliche Ausbleichung durch die intensive Sonnenbestrahlung bisweilen zu konstatieren ist, dagegen ist mir kein Vogel vorgekommen, der von der Sonne dunkel gebrannt wurde. Im allgemeinen wird aber das Ausbleichen durch Lichtwirkung m. E. meist überschätzt, besonders für lebende Vögel unserer Breiten. Hier basiert der Unterschied zwischen dem frischen und älteren Kleide zum allergröfsten Teil nur auf Abnützung, d. h. dem Abstofsen der Strahlen, welche seitlich an den Fensterästen sitzen, sodafs schliefslich nur die kahlen Äste übrig bleiben. Ein Parallelfall dazu ist das Abwerfen der „Balzstifte" bei unseren Tetraonen im späteren Frühjahr. Dieser Prozefs erfolgt meist ziemlich plötzlich etwa während der ersten Brutzeit. Innerhalb weniger Wochen ändern dann die Vögel — Ausnahmen seien ausdrücklich zugestanden! — ihr Aussehen ganz auffällig, während dieses vom Oktober bis März kaum gewechselt hatte. Ich will nicht behaupten, dafs alle Strahlen in dieser kurzen Zeit abgeworfen würden, aber doch zum gröfsten Teil diejenigen, welche die vorderen Federsäume bilden, und das ist für das Aussehen entscheidend. Im Laufe der folgenden Monate nimmt dann natürlich die Abnutzung noch zu, die Federsäume verschwinden immer mehr, die Mittelteile kommen entsprechend zur Geltung, also z. B. Vögel mit dunklen Schaftflecken werden dann immer dunkler, das hat aber mit der Sonne nichts zu tun. Arten mit buntem Mittelteil und grauen oder braunen Säumen der Federn, z. B. ♂♂ *Acanthis cannabina*, werden mit fortschreitender Abnützung immer röter, also „schöner". Kehren wir zu den Nebelkrähen zurück: Stücke mit starken Längsflecken auf der Oberseite (*subcornix* Br.) werden im abgestofsenem Kleide am dunkelsten aussehen, bei

allen anderen macht sich eine Veränderung insofern geltend, als die grauen Töne des frischen Kleides sich mehr und mehr in bräunliche beim Brutgefieder wandeln. Der Grund dafür ist erstens Verschmutzung, der gerade die Krähen oft ausgesetzt sind, sodann aber die veränderte Brechung des Lichtes auf der ihrer Strahlen beraubten, nur noch aus Kiel und kahlen Ästen bestehenden Feder. Der zart blaugraue Ton ist umgekehrt nur sichtbar bei Strahlenbrechung des Lichtes auf der unversehrten Feder. Gege Ende der Tragezeit befindet sich das Gefieder meist in einem so stark zerschlissenen und verstofsenen Zustande, dafs in diesem Stadium sich feinere Unterschiede kaum noch dürften feststellen lassen, vgl. hierzu auch Gengler (Orn. Jbch. 16, p. 65). Die gleiche Entwickelung wie die alte Krähe im Laufe von 9—10 Monaten macht die junge in den ersten 3—4 Monaten nach dem Flüggewerden durch, also wesentlich schneller und dabei noch in potenzierter Form: beim Verlassen des Nestes trägt der Jungvogel ein leidlich sauberes, ziemlich hellgraues Kamisol (ich spreche hier von grauen Formen), doch das Kleingefieder stöfst sich hier aufserordentlich schnell ab, nach wenigen Wochen ist es schon ganz bräunlich, nach etwa 3 Monaten fast chokoladenbraun, also brauner als bei einem stark abgenutzten Alterskleide. Im 4. Monat wird das Kleingefieder gemausert, also, je nachdem es sich um frühe oder späte Bruten handelt, zwischen Ende August und Oktober, und zwar scheint das ziemlich langsam vor sich zu gehen. Wer solche mausernden Stücke zur Hand hat, wird sich leicht von dem grofsen Unterschied zwischen den alten braunen und den frischen blaugrauen Federn überzeugen können. Dieses Jugendgefieder mit seinen Wandlungen ist eine Sache ganz für sich und sollte m. E. nur mit äufserster Vorsicht als Beweis für oder gegen die Berechtigung einer Subspezies ins Treffen geführt werden, höchstens kann es als supplementäres Argument verwendet werden zur Ergänzung des an alten Vögeln Festgestellten. Es kommen also im Frühherbst bei uns noch sehr bräunliche, unvermauserte Junge neben blaugrauen, frisch vermauserten Alten vor. Der Unterschied springt natürlich in die Augen. Auf solche braunen Jungkrähen bezieht sich auch die Beobachtung von F. v. Lucanus bei Rossitten, welche Schalow (Vogelfauna d. Mark Brandenburg p. 332) als Beweis gegen die Trennung der Formen anführt. Auf meine Frage teilte mir v. Lucanus mündlich mit, dafs er bei den alten Krähen, welche über die Nehrung zogen, keinen bräunlichen Ton bemerkt habe, hingegen die jungen auf dem Herbstzuge noch vielfach unvermausert und deshalb bräunlich erschienen. Ich hoffe, das kleine Mifsverständnis hiermit aufgeklärt zu haben.

Überhaupt ist bei unseren systematischen Untersuchungen immer zu berücksichtigen, dafs die europäische Nebelkrähe zumeist ein Zugvogel ist. Über das Ziel ihrer Herbstreisen

wissen wir auf Grund des Rossittener Ringversuches Bestimmtes nur bei den finnischen und baltischen *C. cornix*, überall sonst sind wir noch im wesentlichen auf Vermutungen angewiesen, wenn auch hie und da durch die Ausbreitung des Ringexperimentes das Dunkel sich etwas erhellt hat. Die Krähen, welche alljährlich Rossitten auf dem Herbst- und ebenso dem Frühjahrszuge passieren, stammen aus Nord-Rufsland, Finnland, den Baltischen Provinzen, der nördlichste festgestellte Brutort ist Savonlinna in Finnland unter 61° 40′. Ihre Winterquartiere suchen sie zumeist im mittleren Nord-Deutschland, südwärts gehen sie äufserstens bis ins nördliche Niederschlesien, hingegen dringen manche Wanderer nach Westen hin noch über das Rheinland hinaus bis Nord-Frankreich vor. Der westlichste und zugleich südlichste Fundort für diese Wintergäste ist Solesnes unter 50° 12′ nördlicher Breite, das Zuggebiet der nordrussischen Krähen umfafst also nach unserem derzeitigen Wissen die stattliche Ausdehnung von rund 11½ Breitengraden. Eine ähnliche Zugrichtung nach Westen und Südwesten dürften auch die deutschen Brutkrähen einschlagen, ein bei Pillau beringter Nestvogel wurde im Oktober desselben Jahres bei Nauen geschossen. Leider sind wir hier — abgesehen eben von Rossitten — noch meist ohne positive Beweise durch Ringvögel. Meine obenstehenden Angaben sind entnommen aus der Arbeit von F. v. Lucanus (J. f. O. 19, p. 42/43).

Auf dem Zuge oder im Winterquartier erlegte Krähen lassen sich wegen des frischeren Gefieders zwar leichter klassifizieren, doch darf man aus ihrem Vorkommen nicht ohne weiteres Schlüsse auf ihre Brutheimat herleiten. Als „ortsangehörig" können nur solche gelten, welche bei uns Anfang April, in Rufsland und Schweden von Mitte April an erlegt sind; am sichersten ist natürlich die Erbeutung am Nest, doch ist, wie oben gesagt, während der Brutzeit die Abnützung des Gefieders eine so starke, dafs feinere Unterschiede bald verschwinden. Zu diesen Schwierigkeiten kommt noch eine Neigung zu individueller Variation auch bei Brutvögeln aus derselben Gegend, wie sie noch neuerdings König (l. c.) mit Bezug auf die ägyptischen Krähen besonders hervorgehoben hat. Durch alle die angeführten Momente wird die Materie überaus kompliziert, und ich verstehe es vollkommen, wenn so mafsgebende Gelehrte wie König und Kleinschmidt, denen sich auch Reichenow nach seinen Äufserungen mir gegenüber im wesentlichen anschliefst, eine Aufstellung von Lokalrassen im allgemeinen ablehnen bezw. ihr äufserst skeptisch gegenüberstehen. Ich möchte mir aber doch die Freiheit nehmen, mich zur Auffassung von Gengler und Laubmann zu bekennen. Zwar kann ich nicht jede der neu beschriebenen Formen nachprüfen und mir selbst über sie ein Urteil bilden, aber die Abtrennnng einer westlichen bezw. südwestlichen Rasse *C. c. subcornix* von der östlichen bezw. nordöstlichen *cornix* typ. erscheint

mir doch nicht ganz unberechtigt. Eine scharfe Grenze ist allerdings nicht möglich zu ziehen, wenigstens nicht auf Grund des mir vorliegenden Materials, das an sicheren Brutvögeln keineswegs sehr reichhaltig ist, soweit das Berliner Museum in Frage kommt. Wenn ich zunächst einmal Jungvögel vor vollendeter erster Herbstmauser vergleiche, die ja niemals mit älteren Stücken zusammengeworfen werden dürfen, so ergibt sich folgendes Bild:

Weitaus am braunsten und zugleich dunkelsten sind 2 juv. von den Faröer-I., 18. VIII. 11 (Berl. Mus.), welche bereits einen Teil des Kleingefieders mausern: Die alten Federn sind auffallend bräunlich-schokoladenfarbig, die neuen tief dunkelgrau. Ziemlich ähnlich ist ein juv. von Zion b. Schwiebus, 22. VIII. 82 (Berl. Mus.), gleichfalls in der Mauser: Die alten Federn sind auch bräunlich, die frischen trüb grau, jedoch sind beide Farbentöne nicht ganz so akzentuiert wie bei den Faröer-Vögeln. Ganz anders sieht ein Jungvogel aus, den ich in Västergötland, Schweden, am 4. VII. 20 gesammelt habe, er war seit etwa 8 Tagen ausgeflogen und zeigte noch keine Anfänge der Herbstmauser: Die Unterseite ist ausgesprochen licht grau, die Oberseite ebenfalls vorwiegend grau mit nur sehr geringem bräunlichen Schatten und im ganzen keineswegs dunkel. Dieses relativ recht frische Jugendkleid zeigt weniger braunen Anflug als das schon sehr stark abgenutzte Gefieder eines an demselben Platze im Juni erlegten ♂ ad., es verhält sich also hier — frisches Jugendkleid neben abgetragenem Alterskleid — umgekehrt als gewöhnlich, denn in der Regel sind ja — wie oben gesagt — juv. Stücke bräunlicher als alte.

Vergleiche ich nun Brutvögel — oder doch solche ad., welche zwischen Mitte April und Ende Juni erlegt sind — so herrscht die gröfste Übereinstimmung zwischen Schweden und Ostdeutschen, speziell auch Schlesiern; sie alle zeigen das ursprünglich reine Grau je nach dem Grade der Federabnutzung ganz schwach oder etwas stärker bräunlich überflogen, besonders auf der Oberseite; eine starke dunkle Schaftfleckung finde ich nirgends. Russische Brutvögel meiner Sammlung aus der Gegend von Slonim vom Juni/Juli — also sehr stark abgerieben — sind trotzdessen vielleicht um einen Schein weniger bräunlich und auch etwas lichter auf der Unterseite als Schweden und die meisten Ostdeutschen; breite dunkle Schaftflecke sah ich nicht. In der südlichen Mark Brandenburg finde ich nun den östlichsten Vertreter von *C. c. subcornix* unter den Brutvögeln, es ist ein bei Nauen von dem leider so jung verstorbenen H. Brehm gesammeltes Stück mit sehr starken schwarzen Schaftstrichen. Derselbe Vogel wird auch von Kleinschmidt (Falco 17, p. 42) erwähnt wegen seiner „übernormalen schwarzen Streifung". In meiner Sammlung befindet sich ein ebenso stark geflecktes Exemplar aus dem Böhmerwald vom 28. III. 18. Das Berl. Mus. verfügt

über einen ganz ähnlichen Vogel aus der Süd-Schweiz,[1]) wie überhaupt Sommervögel von dort durchweg mehr oder weniger starke schwarze Längsflecke auf der Oberseite zeigen.

Bei Herbst- und Wintervögeln bis Anfang März, also solchen im frischen Kleide, vermag ich zwischen Exemplaren aus Schweden, Rufsland (Slonim, Bialowies), Ost-Deutschland (Rossitten, Zion, Schlesien) keinen merkbaren konstanten Unterschied festzustellen, letztere sind ja auch wohl durchweg als Gäste aus dem Osten anzusehen; einzelne Vertreter dringen übrigens weit über die Elbe bis nach Mittel-Deutschland auf ihrem Zuge vor. Diese *C. c. cornix* im frischen Kleide zeigen ein reines Blaugrau (Taubengrau) auf der Ober- sowie Unterseite und wirken im allgemeinen etwas dunkler als *C. c. subcornix*, soweit letztere nicht die Neigung zu starken Schaftflecken zeigen; ist dies der Fall, dann tritt allerdings neben der schwarzen Zeichnung das Grau dazwischen so zurück, dafs solch ein „Schwarzschecker" unbedingt dunkler erscheint als die schönste blaugraue *cornix* typ. Es wäre also falsch, von einer der Formen behaupten zu wollen, sie sei „heller" oder „dunkler" als die andere, zunächst einmal wird das frische Alterskleid bei jeder stets dunkler sein als das abgetragene Kleid der einen wie der andern, zweitens ist die oben erörterte Wirkung der bei *subcornix* bisweilen — aber nicht immer — auftretenden dunklen Längsfleckung zu berücksichtigen. Zu erwähnen wäre noch, dafs nach Genglers Befund, dem ich nicht widersprechen möchte, die Federwurzeln bei *cornix* weifslich, bei *subcornix* mehr grau erscheinen. Einen ähnlichen Unterschied, wie ich ihn zwischen ostdeutschen und westrussischen Brutvögeln angab, fand auch Gengler in den Donauländern, er schreibt (V. O. G. B. XII, 4, p. 216): „übrigens sind die galizischen und auch schon die ungarischen Nebelkrähen viel mehr grau, oft geradezu blaugrau, als die deutschen." Hingegen zeichnen sich die slavonischen durch braungrauen Gefiederton aus (vgl. Gengler Orn. Jbch. 18, p. 3), es handelt sich hier wohl kaum um Übergänge zur rumänischen Form *valachus*, die ja extrem hell sein soll, sondern eher um *subcornix*, deren Verbreitungsgebiet noch keineswegs festgestellt ist. Allgemein möchte ich meine Ansicht dahin zusammenfassen:

Auch bei den Graukrähen zeigt sich wie bei so vielen anderen Vögeln die Neigung von Westen nach Osten (Südwesten nach Nordosten) ganz allmählich und ohne scharfe Abgrenzungen den Gefiederton vom Bräunlichen in immer reineres Grau zu verändern. Dabei stehen Schweden und Ostdeutsche einschl. Schlesiern etwa auf der gleichen Stufe; weiter östlich zeigen Westrussen, Galizier und Ungarn etwas reineres Grau und helleren

[1]) Vielleicht deutet die extrem starke schwarze Rückenfleckung auf eine Beimischung von Rabenkrähenblut hin, ich wage das nicht zu entscheiden.

Gesamtton, doch können alle bisher genannten noch zwanglos unter *C. c. cornix* zusammengefafst werden, da die Federwurzeln überall weifslich sind. Weiter westlich und südwestlich ist der Gefiederton bräunlicher, häufig zeigt sich starke Längsfleckung, welche die Oberseite wesentlich dunkler erscheinen läfst; die Federwnrzeln neigen meist zur grauen Färbung. Diese Vögel k a n n man als „*subcornix*" abtrennen, doch erfordert diese sehr subtile Form weitere Erforschung ihres Charakters und ihrer Verbreitung. Insbesondere scheint mir noch nicht geklärt, inwieweit vielleicht eine Verbastardierung mit Rabenkrähen hier eine Rolle spielt.[1]) In den M a f s e n konnte ich k e i n e konstanten Unterschiede entdecken, bei den Brutvögeln zeigen Schweden und Russen durchweg recht grofse Flügelmafse (♂♂ 327—330 mm), eben so grofse Exemplare kommen auch in Schlesien vor. Die mir vorliegenden Brutvögei von *subcornix* sind z. T. etwas kleiner, doch ist das Material noch ungenügend.

Der nächste Nachbar von *cornix* typ. im Südosten dürfte die nach Laubmann und Gengler sehr hell graue *C. c. valachus* Tschusi sein, welche neben deu Balkanländern von Bosnien an auch das südliche Rufsland bewohnt. Der Übergang von *cornix* zu *valachus* scheint ein ganz allmählicher zu sein, vermutlich sind die Krähen von Slonim schon intermediär. Im Kaukasus lebt nach Gengler wieder eine braunere (dunklere) Gebirgsform *C. c. kaukasicus* Gengler, die Vögel von Syrien und Palästina sind zuerst von Hartert als *C. c. judaeus* abgetrennt worden, hierzu dürfte *C. c. syriacus* Gengler wohl als Synonym zu stellen sein, dem Autor war bei Aufstellung seiner Form offenbar Harterts Veröffentlichung noch nicht zugänglich geworden. Hiermit nun Schlufs mit der Systematik!

Meine Beobachtungen biologischer Natur habe ich in den O. MB. 18, p. 63/64 niedergelegt, ich möchte nur noch auf einige Ergänzungen verweisen, welche wir Grafsmann verdanken: Er ist ebenso wie ich der festen Überzeugung, dafs die Krähen unsres Gebietes Zugvögel sind, welche im Winter durch Gäste aus dem Nordosten ersetzt werden. Diese letzteren gehören zumeist derselben Form an und zeigen keine erkennbaren Unterschiede, v e r e i n z e l t erscheinen aber auch im Winter viel hellere Exemplare, auf welche sich Grafsmanns Bemerkung bezieht: „Die den Winter hier . . . . zubringenden Krähen sind nur in geringer Zahl Sibirier, die Heimat der meisten Wintergäste dürfte wohl näher liegen." Ob diese heller gefärbten Fremdlinge wirklich zu *C. c. sharpii* Oates aus West-Sibirien oder etwa zu *C. c. valachus* gehören, deren Verbreitung bis Zentral-Rufsland reichen k ö n n t e, vermag ich nicht zu sagen.

---

[1]) Faröer-Vögel scheinen mir n i c h t zu *cornix* typ. zu gehören, doch konnte ich nur juv., keine ad. untersuchen.

Mir selbst ist es nie gelungen, solch einen blafsgrauen Wintervogel zu erlegen, sie waren, wie gesagt, recht selten.

Alle Autoren sind sich einig in dem Urteil, dafs überall im Gebiet die Nebelkrähe ein recht häufiger Brutvogel ist. Bei den grofsen zusammenhängenden Forsten lebt sie lieber an den Rändern als im Innern. Cordes und Rüdiger sammelten zahlreiche Gelege.

Befund: Gemeiner Brutvogel im ganzen Gebiet, zieht im Winter fort, wird aber dann meist von Vertretern derselben Form ersetzt.

146. *Corvus frugilegus frugilegus* L.

Bacmeister Falco 16, p. 43. — Cordes Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 59. — Dennler „Natur" 18/19, p. 46. — Dobbrick O. MB. 17, p. 33. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 65. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 307. — Pax „Tierw. Polens", p. 235. — Reichenow O. MB. 16, p. 131; „Bialowies" 18, p. 185. — Reichling O. MS. 16, p. 229—230. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schalow O. MB. 15, p. 88; 17, p. 38. — Schlüter Falco 16, p. 32. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 376. — Zedlitz O. MB. 15, p. 137; 18, p. 64—65; J. f. O. 17, II, p. 295.

Es erübrigt sich, die Notizen der Beobachter einzeln anzuführen, sie betonen immer wieder die aufserordentliche Häufigkeit der Saatkrähe und ihre Vorliebe für stark belebte Punkte, Ortschaften oder Strafsen, zur Anlegung ihrer Brutkolonien. Reichling stellte fest, dafs sofort nach Überschreiten der russischen Grenze von Preufsen aus sich in den Dörfern und Städtchen diese Kolonien vorfanden. Auch gröfsere Städte werden keineswegs gemieden, z. B. Wilna (Schlüter), Praga, Vorstadt von Warschau (Stolz), Kielce (Zedlitz). Meine biologischen Beobachtungen, die übrigens recht bescheiden sind, finden sich zusammengefafst in den O. MB. 18, p. 64—65.

Befund: Gemeiner Brutvogel im ganzen Gebiet, bevorzugt Ortschaften, streicht im Winter umher ohne eigentlich zu ziehen.

147. *Lycos monedula soemmeringii* Fischer.

Dobbrick O. MB. 17, p. 33/34: *Coleus m. collaris.* — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 66: *C. m. collaris.* — Grafsmann J. f. O. 18, p. 308: *C. m.* — Kleinschmidt Falco 16, p. 16: „*collaris*". — Puhlmann O. MS. 18, p. 209: *C. m.* — Reichenow O. MB. 16, p. 131; „Bialowies" 18, p. 185/186: *L. m. spermologus.* — Rüdiger A. f. N. 16, p. 20: „*collaris*". — Schlüter Falco 16, p. 30, 32. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 376. — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 295; O. MB. 18, p. 65—66.

Zunächst hat Hellmayr in V. O. G. i. B. XIII, Heft 2, p. 184—187 nachgewiesen, dafs für die Halsbanddohle des Ostens der älteste Name „*soemmeringii* Fischer 1811" ist, terra typ. Moskau.

Sodann erläutert Gengler im J. f. O. 19, p. 222/23 die Unterschiede zwischen der Halsbanddohle von Rufsland und der von den Balkanländern, erstere ist auf der Unterseite viel dunkler als letztere, welche nun den Namen „*collaris* Drummond 1846" weiterträgt, der bisher für alle östlichen Dohlen benutzt wurde, terra typ. ist Macedonien. Schliefslich ist aus dem äufsersten Osten noch von Kleinschmidt die Form *ultracollaris* (*Corvus ultracollaris*, Falco 18, p. 16) beschrieben worden — auf Grund des gröfseren Flügelmafses, beim Typus 25,5 cm. Ich besitze 2 Ex. direkt aus Naryn von der terra typ., sie haben eine Flügellänge von 24,3 bezw. 23,3 cm, sind also nicht so grofs wie der Typus. Trotzdem glaube ich, dafs diese Subspecies zu Recht bestehen dürfte, da im Osten der Halsfleck in der Regel ausgedehnter ist, auch erscheint die Unterseite noch um einen Ton dunkler als bei *soemmeringii*. Während die meisten Vögel die Neigung zeigen, nach Osten zu immer heller und grauer zu werden, scheint es bei den Halsbanddohlen umgekehrt zu sein, hier ist *collaris* vom Balkan am grauesten, *soemmeringii* aus Rufsland schon dunkler, *ultracollaris* aus Sibirien am dunkelsten (ich besitze auch typische *collaris* aus Macedonien). Alle Autoren sind sich nun einig, dafs in West-Rufsland nur *L. m. soemmeringii* (*collaris* auct.) vorkommt mit einziger Ausnahme von Reichenow, welcher in den O. MB. 16, p. 131 und in „Bialowies", p. 185, 186 die Dohlen von Konschizy westlich Pinsk und Bialowies zur westeuropäischen Form zieht. Dabei gibt er aber das Vorhandensein eines weifslichen Striches an den Halsseiten zu, was ja gerade das Merkmal von *soemmeringii* ist, und zwar das einzig zuverlässige. Die von Hartert (V. d. p. F. p. 17) angegebene hellere Unterseite gegenüber *spermologus* trifft nur für *collaris* aus Macedonien, nicht für *soemmeringii* aus Rufsland zu. Es bleibt also nur der halbmondförmige Fleck an den Halsseiten, wie ihn Reichenow („Bialowies" p. 185) abgebildet hat, seine Ausdehnung ist jedoch oft erheblich geringer als auf dem Bilde. Die Nackenfärbung, auf welche Reichenow grofsen Wert legt, ist m. E. überhaupt kein Unterscheidungsmerkmal, sie wird bei allen Formen mit fortschreitender Abnutzung des Gefieders immer heller, wie es Hartert in V. d. p. F. ganz treffend auseinandergesetzt hat. Allerdings ist bei der Urbeschreibung von *collaris* die helle Nackenfärbung unter anderem erwähnt, das ist aber ein Irrtum, den schon Hartert in seine Beschreibung nicht mit anfgenommen hat. *L. m. soemmeringii* ist Zugvogel und erscheint im Winter in grofsen Scharen in Deutschland (vgl. Kleinschmidt Falco 16, p. 16), ich selbst habe manches Exemplar schon in Schlesien geschossen. Dafs mal ein einzelner Wintergast auch bei uns zurückbleiben kann, ist keineswegs ausgeschlosssen, hingegen kommen östlich des Bug nur Dohlen mit schwächerem oder stärkerem weifsen Strich bezw. Fleck über dem Flügelbug vor. Ich kann dafür folgende Eideshelfer anführen: Dobbrick für Gouv. Kowno, alle von ihm mit

dem Glase genau beobachteten Dohlen waren „*collaris*“; Gengler gibt den Bug als Grenze zwischen beiden Formen an; Kleinschmidt erhielt aus Litauen nur „*collaris*“ (Falco 16, p. 16) und legte eine Suite auf der Jahresversammlung der D. Orn. Ges. in Köthen 1916 vor (J. f. O. 17, I, p. 103); Rüdiger fand in Kurland nur „*collaris*“; Schlüter sah und erlegte bei Smorgon mehrfach Dohlen, sie haben sich alle als *soemmeringii* (*collaris* au.ct.) erwiesen. Stolz berichtet von einem bei Lomza am 19. V — also zur Brutzeit — erlegten ♂ ad., das hierher gehörte, obgleich sonst in Polen die Form *turrium* Br. (*spermologus* auct.) ohne Halsfleck brütet. Dies Stück mufs sich entweder auf dem Zuge verspätet haben oder es hat im Winterquartier an einer *turrium*-Jungfrau solches Gefallen gefunden, dafs es bei ihr in Nord-Polen zurückgeblieben ist. Gleichfalls aus Lomza, jedoch aus dem Januar 18, besitzt des Berl. Mus. noch ein ♀, Köhler leg., im fast ganz frischen, also sehr dunklen, Kleide. Ferner befindet sich dort ♀ von Konschizy, Grafsmann leg. 11. I. 16. Beide ♀♀ zeigen den seitlichen Halsfleck und gehören nach meiner Ansicht bestimmt zu *soemmeringii*, Reichenow stellt sie allerdings zu „*spermologus*“ wohl wegen der dunklen Färbung des Winterkleides. Ich selbst sammelte bei Slonim eine Serie im Winter 1915/16 und im Mai 16 am Nest, alle Vögel haben den Halsfleck, wenn auch verschieden stark ausgeprägt; ein Stück vom Januar hat ihn so deutlich markiert und breit wie sonst *ultracollaris*, es kann dies ja vielleicht ein Wintergast aus dem fernen Osten sein, wie sie nach Kleinschmidt sogar noch in der Prov. Sachsen vorkommen.

Einige biologische Beobachtungen habe ich in den O. MB. 18, p. 65/66 zusammengestellt. Die Dohle nistet in der Polesje und ebenso in Litauen keingswegs blos in Gebäuden oder Ruinen, sondern daneben auch im Walde in Baumlöchern, Spechthöhlen u. s. w., vielfach ist sie sogar im Walde sehr stark vertreten.

Befund: gemeiner Brutvogel vom Bug an durch die ganze Polesje, Litauen und Kurland.

148. *Lycos monedula turrium* Br.

Bacmeister Falco 16, p. 43: *L. m. spermologus* (?). — Neumann J. f. O. 18, p. 238: *C. spermologus.* — Pax „Tierw. Polens“, p. 217: *C. monedula spermologus* non typ. — Stolz J. f. O. 17, I, p. 376: *L. m. sp.* — Zedlitz O. MB. 15, p. 137: *C. m. monedula,* p. 165: *C. m.*

In Polen brütet bis zum Bug etwa nur die Form ohne Halsfleck, deren Unterseite auch etwas heller, grauer, ist als bei *soemmeringii.* Ich habe sie zuerst, als kein Vergleichsmaterial zur Hand war, in meinen Kriegsbriefen als *monedula* bezeichnet. Da nach Hartert *spermologus* dunkler sein soll als typische *monedula*, konnte ich die verhältnismäfsig hellen polnischen

Brutvögel nicht gut zu *spermologus* rechnen, denn sie waren eben weniger dunkel als meine am Nest erlegten Schweden. Auch Pax (l. c.) hat darauf hingewiesen, dafs die polnischen Dohlen nicht mehr typische *spermologus* seien. Inzwischen hat Kleinschmidt in der Ornis Germanica (1919, p. 5) die mitteldeutschen Dohlen als *turrium* Br. abgetrennt von den dunkleren *spermologus* West-Europas. Ich möchte vorläufig die Brutvögel Polens noch zu *turrium* ziehen, aber nicht den Hinweis unterlassen, dafs sie im Durchschnitt noch etwas grauer sind als Schlesier, in der ganzen Reihe sind also die Südfranzosen das dunkle, die Polen das helle Extrem, letztere sind noch etwas heller als typische *monedula* aus Schweden, welche in der Färbung der Unterseite etwa zwischen schlesischen und mitteldeutschen Exemplaren stehen dürften. Immer wieder mufs betont werden, dafs jede Dohle im Wintergefieder ganz anders aussieht als im Brutkleide, man darf selbstredend nur Vögel im gleichen Stadium miteinander vergleichen.

Im Berl. Mus. befinden sich ♂♀ von Bielany bei Warschau, Neumann leg. 28. V. 17; die Unterseite ist recht hell und graulich, von Halsfleck nichts zu sehen. Ein Stück meiner Sammlung von Wladimir Wolhynsk, 11. III. 17, stimmt so genau mit den Schweden überein, dafs ich es als typische *monedula* auffassen mufs, welche als Wintergast anzusehen wäre.

Neumann betont ausdrücklich, dafs in Nord- und West-Polen nur „*spermologus*" brüte, „*collaris*" dagegen ausschliefslich gastweise erscheine. Bacmeister fand „*spermologus*" ganz gemein im Gouv. Ljublin. Stolz nennt eine grofse Zahl von Orten, wo er „*spermologus*" brütend antraf. Ich selbst sah mehrere Kolonien, unter anderem in und bei Kielce, und sammelte Vögel ad. sowie juv. Der weifse Fleck anden Halsseiten ist übrigens kein Alterszeichen, wie Reichenow meint, denn kein alter Vogel, den ich beobachtet oder erlegt habe, zeigte ihn, hingegen ist der Fleck bei den macedonischen *collaris* schon im Jugendkleide vorhanden (Gengler J. f. O. 19, p. 223).

Befund: gemeiner Brutvogel durch ganz Polen bis etwa zum Bug.

149. *Pica pica pica* L.

Bacmeister Falco 16, p. 44. — Cordes Ztschft. f. O. u. O., 17/18, p. 59. — Dobbrick O. MB. 17, p. 34. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 66. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 308. — Puhlmann O. MS. 18, p. 209. — Reichenow „Bialowies" 18, p. 186. — Rüdiger A. f. N. 16, p. 21. — Schalow O. MB. 15, p. 88. — Schlüter Falco 16, p. 28: *P. caudata.* — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 295.

Es scheint mir recht bemerkenswert, wie unregelmäfsig die Elster in ihrer Verbreitung ist: in Galizien, Süd-Polen und bis an den Rand des Pripjet-Gebietes gehört sie zu den gemeinsten Vögeln, auch in Litauen ist sie überall anzutreffen, dagegen in

der Polesje selbst mufs sie als selten bezeichnet werden, und nördlich davon scheint sie nicht allzu häufig zu sein. Mit den Breitengraden hat dies natürlich nichts zu tun, denn in Skandinavien fand ich die Elster als einen der gewöhnlichsten „Gartenvögel" bis weit über den Polarkreis hinauf. Welche Gründe für das mehr oder minder zahlreiche Vorkommen mafsgebend sein mögen, vermag ich nicht zu sagen, der Mangel an gröfseren Ortschaften und an ausgedehnder Feldwirtschaft in der Polesje kann für ihr seltenes Erscheinen dort nicht wohl ausschlaggebend sein, denn im schwedischen Waldlande Västergötland fand ich unter ganz ähnlichen Verhältnissen den Vogel recht häufig. Vorläufig müssen wir uns begnügen, die Tatsache festzustellen, welche Grafsmann in die Worte kleidet: „Sonderbarerweise gehört die Elster hier zu den selteneren Vögeln, im Gegensatz zu allen anderen Gebieten, wo ich während des Krieges hingekommen bin. In Belgien, Nordfrankreich, Polen, Ungarn, Galizien und der Bukowina, selbst in den Karpathen bis 1000 m Höhe gehört sie zu den gewöhnlichen Vögeln. Ich habe sie hier nur in wenigen Paareu am Südrande der Pinsker Landzunge getroffen." Auch Reichenow nennt sie für Bialowies „nur vereinzelt vorkommend". Ich kann mich diesem Urteil vollkommen anschliefsen, nur am Nordrande des Sumpfgebietes bei Baranowitschi konnte ich sie feststellen, im eigentlichen Sumpfwalde habe ich sie nie gesehen und ebensowenig bei Slonim im Schara-Tale. Dagegen fand ich sie oft in Polen, am häufigsten im Gouv. Ljublin im Spätsommer 14, Bacmeister und Gengler erwähnen gleichfalls die Häufigkeit ihres Auftretens in Polen, auch Schalow sammelte sie dort unter den ersten Vögeln. Dobbrick nennt sie im Gouv. Kowno überall gemein, von der Verbreitung sonst im Norden unseres Gebietes ergibt sich kein ganz klares Bild: Schlüter erwähnt ein im Januar 16 erlegtes Stück, Cordes sammelte am Disna-See (ca. 40 km südlich Dünaburg) 3 Gelege vom 5. V.—2 VI. 17; hingegen sah Rüdiger nur einmal eine Elster in Kurland und fand auch später kein Gelege in der Polesje, Puhlmann bemerkte den Vogel gelegentlich, bezeichnet ihn aber als selten in der Gegend von Wischnew.

Befund: Sehr gemein in Galizien und Polen, im Pripjet-Gebiet recht selten und nur an höheren Lagen (Pinsker Landzunge, Baranowitschi), nördlich davon anscheinend nur im Gouv. Kowno häufig, sonst mehr vereinzelt.

150. *Garrulus glandarius glandarius* L.

Bacmeister Falco 16, p. 44. — Dennler Falco 17, p. 3; „Natur" 18/19, p. 49. — Dobbrick O. MB. 17, p. 20. — Gengler Orn. Jbch. 16, p. 67. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 308. — Kleinschmidt Falco 16, p. 14. — Puhlmann O. MS. 18, p. 209. — Reichenow O. MB. 16, p. 131; „Bialowies" 18, p. 186. — Rüdiger

A. f. N. 16, p. 21; Zschft. f. O. u. O. XXIV, p. 3. — Schalow O. MB. 17, p. 37. — Schlüter Falco 16, p. 28. — Zedlitz O. MB. 15, p. 165; 18, p. 66; J. f. O. 17, II, p. 295.

Über die Systematik bemerkt Kleinschmidt (Falco 16, p. 14): „Untersuchung schwierig, daher trotz vorhandenen Materials noch nicht abgeschlossen". Er hat damit vollkommen recht und zwar liegt m. E. die Schwierigkeit zum grofsen Teil darin, dafs der Eichelhäher in unserem Gebiet im allgemeinen Zugvogel ist, sodafs wir zwischen Brutvögeln, Durchzüglern und Wintergästen zu unterscheiden haben. Da ich ihn bei Slonim zu allen Jahreszeiten recht häufig angetroffen habe, glaubte ich zunächst nicht an einen nennenswerten Zug (vgl. O. MB. 18, p. 66), ich habe aber jetzt meine Ansicht doch geändert, nachdem übereinstimmend Dennler und Grafsmann betonen, dafs gerade in der Polesje der einheimische Häher fortzieht und durch Gäste aus dem Norden (sie können auch aus dem Osten stammen!) ersetzt wird. Diese Wintergäste scheinen in den diversen Beobachtungsgebieten verschieden zahlreich zu sein, Grafsmann nennt sie „in mäfsiger Zahl überwinternd", Dennler berichtet von starkem Zuzug aus Norden von Ende November an, ich selbst fand den Häher bei Slonim im Winter fast häufiger als im Sommer. Seine aufserordentliche Vertrautheit im Winter hob ich schon in den O. MB. 18, p. 66 hervor, es kann sich dabei sehr wohl um Gäste aus dem Nordosten handeln, welche die Tücke des Kulturmenschen nicht kennen ähnlich wie der *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos*, welcher ja auch fast stets direkt dummdreist erscheint. Es handelt sich also um die doppelte Frage: a) ist der in der Polesje überwinternte Eichelhäher verschieden von dem dort brütenden? b) ist einer von ihnen verschieden von dem deutschen Brutvogel? Dabei ist nicht zu vergessen, dafs höchst wahrscheinlich die in West-Rufsland fortziehenden Vögel im Herbst und Frühjahr Deutschland — oder wenigstens Ost-Deutschland — passieren bezw. dort überwintern, es dürfen also nur sichere Brutvögel aus beiden Gebieten miteinander verglichen werden und mit diesen dann wieder die Wintergäste in West-Rufsland. Ferner mufs man mittelschwedische Brutvögel haben, um genau zu wissen, was ist denn der *G. glandarius* typ.? Nun hat aber wieder einmal der Teufel sein Spiel getrieben, dafs von dem ganzen Material des Berliner Museums und meiner Sammlung aus Rufsland (B. M. 2 Ex., Coll. Zedlitz 7 ♂♂ 7 ♀♀) nur ein einziges vom 3. VI. 16. als sicherer Brutvogel bezeichnet werden kann, sonst sind sie alle in den Monaten November—März gesammelt, also als Wintergäste anzusehen. Reichenow erklärt allerdings in den O. MB. 16, p. 131 und in „Bialowies" p. 186, die Westrussen zeigten nicht die geringste Abweichung von Deutschen, doch handelt es sich eben bei diesen Russen um Wintervögel mit einer einzigen Ausnahme. Wenn ich Nestvögel und ältere nicht tadellos erhaltene aufgestellte Stücke sowie

solche mit ungenauer Fundortsangabe ausschliefse, liegt mir folgendes Vergleichsmaterial vor:

a) Berl. Mus.: Deutschland 34 Ex., Schweiz 7, Siebenbürgen 3, Rufsland 2 (♂ Smorgon 3. VI. 16, Schlüter leg. und ♂ Kriwoschin 26. XI.17, Tessendorff leg.), Schweden 1 (Jämtland), Sa 47.

b) Coll. Zedlitz: Schlesische Brutvögel 4, Mecklenburg 1, Slonim 7 ♂♂ und 7 ♀♀, Schweden (Västergötland) 1 ad., 2 juv.; Sa. 22.

Das gröfste Flügelmafs finde ich in Schweden und Rufsland: ? ♂ Jämtland 194, ♂ Västergöttland 15. VI (sehr abgestofsen!) 183, ♂ Kriwoschin 191, ♀ Smorgon (abgestofsen!) 185, 7 ♂♂ Slonim 184, 184, 186, 186, 187, 187, 195, 7 ♀♀ Slonim 178, 178, 180, 181, 181, 183, 184 mm.

Die durchschnittlich kleinsten Mafse zeigen die Vögel aus Siebenbürgen und der Schweiz mit 179—186 (einmal in der Schweiz auch 189) mm, leider ist hier vielfach das Geschlecht nicht angegeben. Deutsche Häher stehen in der Mitte, doch erreichen sie anscheinend nicht das Maximum der nordöstlichen. Hartert (V. d. p. F. p. 29) gibt an für ♂♂ 185—196, ♀♀ 172—180 mm.

Was nun die Färbung betrifft, so zeigen sich gewisse Unterschiede auf der Stirn und in der Tönnng des Rückens. Allgemein besteht bei ♂♂ die Neigung zu schmaleren schwarzen Schaftstrichen, welche sich von den fast weifsen Federsäumen der Stirnbefiederung scharf abheben, bei ♀♀ sind diese Federränder mehr oder weniger grau mit weinrötlichem Anfluge, Stirn und Vorderkopf also im ganzen dunkler, die Schaftstriche jedoch verschwommener, ebenso wie bei Jungvögeln. Am besten zeigt sich dieser Unterschied der Geschlechter bei meiner Serie von Slonim im durchweg ziemlich frischen Gefieder, hier ist trotz einer merklichen individuellen Variation das am Vorderkopf hellste ♀ etwa dem dunkelsten ♂ gleich. Bei deutschen Stücken tritt diese Verschiedenheit weniger hervor, vielleicht sind auch die Geschlechtsangaben nicht immer zutreffend, im allgemeinen überwiegt hier die Stirnfärbung, wie sie die russischen ♂♂ zeigen. Der graue Anflug auf dem weinroten Rücken[1]) ist nur im leidlich frischen Gefieder erkennbar und auch dann noch individueller Variation unterworfen. Im Durchschnitt zeigen die Schweizer den hellsten, d. h. am wenigsten grauen, Rücken, ihnen stehen wieder die Siebenbürger am nächsten, das entgegengesetzte Extrem vertreten Russen und Schweden, von denen ich schlesische Brutvögel nicht zu unterscheiden vermag. Dieser graue Ton auf dem Mittelrücken ist aber selbst im Herbst und Winter nicht deutlich und konstant genug, um m. E. darauf allein eine

[1]) Jungvögel im ersten Sommer sind auf dem Rücken stets bräunlicher und etwas dunkler als alte, meine Schweden machen darin keine Ausnahme.

artliche Abtrennung begründen zu können. Die Stirnbefiederung bietet, wie oben gesagt, keinen festen Anhalt, und die Mafse lassen zwar Extreme erkennen, gehen jedoch zumeist so ineinander über, dafs wohl nur von einem ganz allmählichen Anwachsen derselben nach Norden bezw. Nordosten zu gesprochen werden kann. Aus Italien (Toscana) hat jüngst Kleinschmidt die Form „*albipectus*" neu beschrieben (Falco 1919/1920, Heft 4, p. 28) mit sehr heller Unterseite und gleichfalls lichtem Rücken. Die Flügelmafse von 6 Ex. sind angegeben mit 17,0; 17,6; 18,0; 18,1; 18,1; 19,0 cm, vergleicht man diese mit den von mir oben für Schweden und Rufsland genannten Zahlen, ♂♂ 184—195, ♀♀ 178—184 mm, so ist selbst bei Gegenüberstellung dieser äufsersten Extreme aus Nord- bezw. Süd-Europa die Differenz immer noch nicht sehr grofs. Mein Urteil über die Häher West-Rufslands möchte ich nun dahin zusammenfassen: Die Wintervögel (Gäste?) vermag ich von schwedischen und ostdeutschen (schlesischen) Brutvögeln nicht zu unterscheiden; vergleicht man aber jene mit Stücken aus entfernteren Gebieten, z. B. der Schweiz oder Siebenbürgen, so zeigt sich im Norden bezw. Nordosten die Neigung zu etwas gröfseren Flügelmafsen, grauerem Rücken und vielleicht stärkerer Stirnfleckung, im Süden dagegen zu kleineren Mafsen, mehr weinrötlichem Rücken und anscheinend feinerer Stirnfleckung. Eine Grenze wage ich nicht zu ziehen und begnüge mich mit diesem Hinweise, der vielleicht für spätere Arbeiten von einigem Nutzen sein könnte. An westrussischen Brutvögeln ist mein Material, wie gesagt, ganz ungenügend, wesentliche Unterschiede gegenüber schwedischen und schlesischen Brutvögeln kann ich nicht entdecken. Die Wahrscheinlichkeit ist auch grofs, dafs sie deutlich von einander nicht abweichen dürften, da nicht einmal die aus entfernteren Regionen stammenden Wintergäste dies tun.

Der Eichelhäher ist über die Wälder des ganzen Gebietes verbreitet und nirgends als selten zu bezeichnen. In Süd-Polen, Gouv. Ljublin, hält ihn Bacmeister für weniger häufig als die Elster, in der Polesje einschl. Bialowies ist er hingegen ganz gemein (Reichenow, Grafsmann, Dennler, Zedlitz), bei Slonim und Bialowies mufs ich ihn geradezu einen Charaktervogel des Mischwaldes nennen. Im Gouv. Kowno fiel er Dobbrick weder durch besondere Häufigkeit noch Seltenheit auf; Puhlmann zählt ihn bei Wischnew nicht gerade zu den gewöhnlichen Erscheinungen. Festgestellt wurde er durch Einzelbeobachtungen noch für Ost-Polen (Gengler), die Gegend am Narosz-See (Schalow), Smorgon (Schlüter), Kurland (Rüdiger). Ich selbst bemerkte ihn keineswegs selten in der Gegend von Wloszczowa, SW. Polen; auch in der Sammlung zu Kielce war er vertreten. Das früheste Gelege bei Slonim fand A. Marx am 13. IV. 16, Rüdiger entdeckte eins bei Dolsk am 19. V. 17.

Befund: Über das ganze Gebiet verbreitet, ist der Eichelhäher besonders häufig im Pripjet-Sumpf und bei Bialowies, verhält sich gerade umgekehrt wie die Elster.

151. *Nucifraga caryocatactes caryocatactes* L.

Gengler Orn. Jbch. 16, p, 67: *N. c.* subsp. — Grafsmann J. f. O. 18, p. 308. — Reichenow J. f. O. 18, p. 407; „Bialowies" 18, p. 186. — Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 325. — Schlüter Falco 16, p. 35. — Zedlitz J. f. O. 17, II, p. 295; O. MB. 18, p. 66.

Wenn Reichenow (Bial. p. 186) schreibt: „der Tannenhäher, der in Skandinavien . . . beheimatet ist, bewohnt ebenfalls den Bialowieser Wald", so klingt das, als sei er dort Brutvogel. Dem mufs ich widersprechen, denn alle vorliegenden Stücke sind in den Monaten September, Oktober, Januar erlegt, auch haben eine Reihe zuverlässiger Beobachter das plötzliche Erscheinen auf dem Herbstzuge ausdrücklich bestätigt, hingegen hat ihn Niemand zur Brutzeit am Nest oder angepaart gesehen. Es liegt mir folgendes Material vor:

a) Berl. Mus.: Rufsland ♂♀ Smorgon, 16. u. 17. IX. 16, Schlüter leg.; als Vergleichsobjekte 1 Ex. Schweden (Upland), 13 Deutschland, 6 Schweiz, 6 Salzburg, 6 Ungarn, Galizien, 4 Bosnien, 2 Bulgarien.

b) Coll. Zedlitz: ♂ Slonim 13. I. 17, Zedlitz leg., u. ♂ Kriwoschin 17. X. 15, Marx leg.; ferner 2 ♂♂ Schweden (Västergötland), 18. u. 19. IX. 13, Zedlitz leg.

Aufserdem verdanke ich der Güte von Herrn Jacquet genaue Notizen über eine Serie von 5 ♂♂ 1 ♀, gesammelt in Bialowies am 25./26. IX, 26. X. 16, bezw. 28. I, 18. IX., X. 17.

Schliefslich bespricht Schlegel (l. c.) noch 2 Stücke von Goroditsche bei Baranowitschi, indem er hinzufügt: „Da ich jedenfalls zu Recht annehme, zwei aus Goroditsche erhaltene Starkschnäbel als Brutvögel aufzufassen." Das Datum der Erlegung ist leider nicht angegeben, ich hege vorläufig die allerstärksten Zweifel gegen diese Hypothese, welche mit allen sonstigen Beobachtungen in Widerspruch stehen würde. Bei allen angeführten Stücken handelt es sich um typische *caryocatactes*, nur ein ♂ von Bialowies vom 28. IX. 17 ist nach Mitteilung von Herrn Jacquet intermediär zwischen der dickschnäbligen und dünnschnäbligen Form. Die mir vorliegenden zeigen folgende Mafse:

♂♂ Slonim u. Kriwoschin	Fllg.	182, 184,	Schn.	45, 42 mm,
♂♂ Västergötland	„	186, 182,	„	46, 45 „
♂♀ Smorgon	„	187, 181,	„	45, 42 „

Schlegel gibt an für 2 Ex. Goroditsche Fllg. 186, 181, Schn. 48, 43 1/2 mm.

Reichenow erwähnt (J. f. O. 18, p. 407) einen Vogel aus Kurland mit dem abnorm langen Schnabel von 50 mm. Hinsichtlich der Färbung stimmen die Westrussen auch vorzüglich mit den Schweden überein. Die Breite der weifsen Schwanzspitze ist sehr wechselnd, am Schaft gemessen bei der äufseren Steuerfeder variiert das Weifs bei den Schweden zwischen 17 und 22, bei den Russen zwischen 18 und 23 mm. Nach allem mufs ich mich dahin aussprechen, dafs es sich um typische Dickschnäbel aus dem Norden handelt, welche alljährlich im Herbst als Gäste erscheinen, zum kleinen Teil auch überwintern, im Frühjahr aber die Gegend wieder verlassen.

Unter dem oben aufgeführten Vergleichsmaterial müfste auch die mitteleuropäische Form *N. c. major* Br. (vgl. Laumann V. O. G. i. B. XIV, 1, p. 104) vertreten sein, welche von Reichenow s. Z. als „*relicta*" bezeichnet wurde, von Kleinschmidt in der Ornis Germanica 1919, p. 5 als „*alpestris*" Brehm 1855 aufgeführt wird (dieser Name wird von Reichenow und Laubmann verworfen). Ich finde nun überall eine ziemlich starke individuelle Variation der Schnäbel, sodafs ich beim einzelnen Vogel oft ganz aufserstande bin zu sagen, wohin ich ihn stellen möchte; so sind z. B. manche starkschnäblige Stücke aus der Schweiz und Salzburg nicht von Schweden zu unterscheiden, daneben kommen aber dort auch feinschnäblige vor. Im Durchschnitt sind in den Gebirgen Mittel-Deutschlands die Schnäbel wohl etwas zierlicher, am kleinsten bei den Stücken aus Ungarn, Bosnien, Bulgarien und zwar hier ziemlich konstant, denn der einzige Dickschnabel aus Ungarn stammt vom 28. X., ist also wohl ein nordischer Gast. Bei diesem kurzen Hinweis mufs ich es vorläufig bewenden lassen, mir scheint, dafs, wenn man überhaupt eine europäische Form von der typischen abtrennen will, dies bei den Vögeln aus SO.-Europa am meisten berechtigt wäre, die Lösung der Frage wird aber dadurch sehr erschwert, dafs anscheinend — soweit der Schnabel in Betracht kommt — viele Übergänge vorkommen, wie es ja auch selbst intermediäre Stücke zwischen *caryocatactes* und *macrorhynchos* gibt.

Nun möchte ich noch kurz die Notizen über das Vorkommen zusammenstellen. In Bialowies erschien der nordische Tannenhäher ziemlich zahlreich im September/Oktober 1916 und 17, vereinzelt wurde er dort auch im Januar 17 erlegt. Im Oktober 15 sammelte Marx ein ♂ bei Kriwoschin südlich Baranowitschi, am 13. I. 17 zeigte sich ein kleiner Trupp von 7 *Nucifraga* bei Slonim, von dem ein ♂ in meine Sammlung übersiedelte. Grafsmann hat überhaupt nur einmal einen Tannenhäher gesehen, es war Anfang Mai am Rande eines Kiefernwaldes; wäre der auffallende Vogel länger in der Gegend geblieben oder gar sefshaft geworden, so hätte ihn der ausgezeichnete Beobachter sicher nicht übersehen. Um welche Form es sich handelte, bleibt ungewifs. Das Erlegungsdatum der Vögel von Goroditsche (nördlich

Baranowitschi), welche Schlegel erwähnt, ist mir nicht bekannt. Aus der Gegend von Smorgon berichtet Schlüter (l. c.) unterm 31. VIII. 16: „im Walde bei G. sind Tannenhäher aufgetreten“, es handelt sich offenbar um eine Gesellschaft auf dem Herbstzuge. Gengler beobachtete gleichfalls zur Zugzeit am 8. XI. 15 bei Ostrowiza 4 Stück, doch konnte er nicht genau feststellen, welcher Form sie angehörten.

Befund: Erscheint alljährlich in mäfsiger Zahl in Litauen, Bialowies und der nördlichen Polesje, überwintert bisweilen, jedoch ist sein Brüten dort nicht nachgewiesen und unwahrscheinlich.,

152. *Nucifraga caryocatactes macrorhynchos* Br.

Schlegel V. O. G. i. B. XIII, 4, p. 326. — Zedlitz O. MB. 15 p. 165.

Bei seinen Invasionen berührt der sibirische Tannenhäher auch das Pripjet-Gebiet. In den Jahren 1915 und 16 haben nun anscheinend keine solche Wanderungen stattgefunden, aus dem Herbst 1917 hingegen wird er auf einmal ziemlich häufig gemeldelt, Zunächst erwähnt Schlegel einen im Pripjet-Gebiet erlegten Dünnschnabel; ferner besitzt das Senckenbergische Museum 4 ♂♂, 2 ♀♀, gesammelt in Bialowies zwischen dem 28. IX. und 22. X. 17, wie mir Herr Jacquet freundlichst mitteilte. Im Münchener Museum befinden sich laut gütiger Auskunft von Herrn Dr. Sachtleben ♀♂♂ vom 27./28. IX. und 9. X. 17 aus dem Gouv. Grodno. Es hat also unzweifelhaft im September/Oktober 1917 eine Invasion von Sibiriern stattgefunden, welche sich ja auch noch in Deutschland bemerkbar machte.

In der Sammlung zu Kielce fand ich einen Dünnschnabel, welcher höchst wahrscheinlich aus dem Herbst 1912 stammt.

Befund: erscheint gelegentlich gröfserer Wanderungen im September und verschwindet wieder nach einigen Wochen.

(Schlufs folgt.)

Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Bericht über die Septembersitzung 1920.

Verhandelt Montag, den 6. September 1920, abends 7 Uhr, im Konferenzzimmer der Landwirtschaftlichen Hochschule, Berlin, Invalidenstr. 42.

Anwesend: die Herren G. Schulz, Strahl, Doensch, Hauchecorne, Steinmetz, Staudinger, L. Schuster, Heck, Bogatsch, Helfer, Hesse, Paulick, Germershausen, v. Lucanus, Reichenow und Heinroth.

Als Gäste die Herren Gottschlag, L. Heck jr., Heinrich, Wendehorst, Neubauer, Seitz, sowie Frau Heinroth, Frl. Beele und Frl. Rempen.